

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)

9 (12.1.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-548635](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-548635)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mienenstraße 24, Fernsprecher 580.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Fringe-lohn 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Unterhaltungsbeiträge.

Bei den Inseraten wird die sechsgepostete Beilage oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Bestellkarte 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Rüstingen, Freitag den 12. Januar 1912.

Nr. 9.

In letzter Stunde!

Reichstagswähler! Der Tag der Wahl bricht an und aus dem ganzen Lande tönt die Volksstimme, daß die arbeitende Bevölkerung mit ihren Feinden und Verrätern Abrechnung halten will.

Bürger, Bauern und Arbeiter! Seien auch wir in Oldenburg und Ostfriesland auf dem Posten. Zeigen wir, daß wir den anderen Provinzen und Städten nicht nachstehen wollen. Zeigen wir energisch, daß wir das Vertrauen zu den Brandschägern des Volkes verloren haben und daß wir entschlossen sind, ganze Arbeit zu machen.

Nieder mit den offenen und verkappten Junkern samt deren freisinnigen Helfershelfern! Wähler, im Anfang war die Tat!

Wählt in Massen sozialdemokratisch!

Die Namen unserer Kandidaten sind:

- 1. oldenb. Wahlkreis: Johannes Stelling, Redakteur, Lübeck
- 2. oldenb. Wahlkreis: Paul Hug, Buchdruckereibesitzer, Rüstingen
- 3. oldenb. Wahlkreis: Adolf Schulz, Parteisekretär, Rüstingen
- 1. hannov. Wahlkreis: Julius Mener, Gewerkschaftsbeamter, Rüstingen
- 2. hannov. Wahlkreis: Paul Hug, Buchdruckereibesitzer, Rüstingen.

Vor der Entscheidung.

Nur noch ein paar Stunden eines grauen Winterabends, einer unruhigen Nacht — dann dämmert der Morgen, der Morgen des 12. Januar!

Wir haben lange auf diesen Tag gewartet, fast zu lange! Aber nun, da er wirklich da ist, überrollt uns die Größe der Vorstellung: Ein Volk, das an diesen einen Tage über die künftige Gestaltung seiner Schicksale entscheidet.

Das Volk kann alles, wenn es will! In andern Ländern wird an solchen Tagen entschieden, welche Partei die Regierung bilden und die Herrschaft führen soll. Wir sind nicht so weit! Wir haben ein mächtiges persönliches Regiment, eine läche Bureaucratie und einen schwachen Reichstag. Aber der Reichstag wird stark sein, wenn das Volk es will.

Der Reichstag war bisher schwach, weil das Volk schwach war. Millionen armer unwissender Menschen trugen Wohlzettel zur Urne, auf denen die Namen ihrer Feinde standen, und sie lieferten sich damit selber immer neuer Knechtschaft aus. Alle Verordnungen, alle Beschlüsse, alle Wünsche mißachtet, alle Hoffnungen enttäuscht. Fünf Jahre lang durften die Wähler darüber klageln, heute dürfen sie es nicht mehr, denn sie haben das Mittel in der Hand, es zu ändern: den Stimmzettel!

Was ist der Stimmzettel? Ein kleines Stück Papier mit einem Namen darauf! Aber hinter diesem Namen steht eine Idee, eine Organisation, und, wenn die Wähler es wollen, eine Macht. Es muß nur eine klare Ueberzeugung dahinter stehen und ein fester Wille.

Die Sozialdemokratie hat die klare Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit der bestehenden Zustände und den festen Willen, sie grundstürzend umzugestalten. Von allen Verleumdungen, die gegen sie ausgesprochen werden, ist keine so unnützlich wie die, sie verlange ihr Programm, sie ziehe mit verbüllten Höfen in den Wahlkampf. Ihrer guten Fahne verbanke diese große Bewegung ihre Erfolge und sie kann sie darum nicht hoch und offen genug tragen.

„Die sozialdemokratische Partei Deutschlands kämpft für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst und für gleiche Pflichten und Rechte Aller ohne Unterschied des Geschlechts und der Abstammung.“ — So steht es im Erfurter Programm.

Die Abschaffung der Klassenherrschaft ist aber nur möglich durch die Abschaffung der Gesellschaftsordnung, der sie entspringt. Die herrschenden Klassen sind mächtig und können die Massen des Volkes niederdrücken, weil sie die Schätze in ihrem Eigentum halten, ohne die keine Güter erzeugt werden können. Grund und Boden, Häuser, Fabriken, Bergwerke, Maschinen und Werkzeuge aller Art.

Diese Schätze, die ihren Eigentümern arbeitsloses Einkommen und eine ungeheure, jede Phantasie übersteigende Macht verleihen, sind deshalb so unermesslich wertvoll, weil sie unentbehrliche Produktionsmittel sind.

Die schaffende Arbeit ist nichts ohne sie. Und es ist der Fluch dieser Arbeit in der kapitalistischen Gesellschaft, daß sie zwar immer neue Produktionsmittel schafft — aber immer nur für die andern, während ihr selbst oft nicht genug übrig bleibt, um das nackte Leben zu fristen.

Die Produktionsmittel sollen der Allgemeinheit gehören! Das ist die Haupt- und Grundforderung der Sozialdemokratie. Ihr Endziel ist die Organisation der gesamten Wirtschaft durch ein freies, reifes, aufgeklärtes Volk.

Ihr Endziel ist die Freiheit und das Wohlergehen aller!

Und ihre nächsten Forderungen: Keine Volksherrschaft! Gesetzlicher Arbeiterschutz! Sicherung der Eristenz aller durch Sozialversicherung unter reichlicher Ausweitung öffentlicher Mittel. Ausbau der Reichsversicherung zum Schutze der Mütter, der Witwen und Waisen, der Arbeitslosen, der Alten und Invaliden. Zu diesem Zwecke: Erparung öffentlicher Mittel durch Einstellung der Rüstungen. Verständigung der Völker! Krieg dem Kriege!

Besteuerung der Reichen! Besteuerung der durch die furchtbare Reichsfinanzreform vermehrten Besteuerung jeglichen Verbrauchs der Armen. Beseitigung der Grundbesitzerherrschaft und ihrer Grundlage, des Lebensmittel verteuern den Hochschuttsystems. Schutz nicht den Besitzern und Veräußern, sondern den Erzeugern der Lebensmittel und aller anderen Güter!

Welchen Grund sollte die Sozialdemokratie haben, dieses ihr Programm zu verbergen? Nein, sie kann es nicht sichtbar genug vor sich bringen, kann seine Forderungen nicht laut genug allen in die Ohren rufen, sie nicht oft und eindringlich genug fragen: „Da ist's, was wir wollen — seid Ihr für uns oder gegen uns?“

Für uns oder gegen uns — der 12. Januar soll es entscheiden! Und am Abend dieses Tages, wenn die Wahl-nachrichten durch den elektrischen Draht von einem Ende des Reiches zum andern fliegen, werden wir wissen, wie groß der Schritt ist, den das deutsche Volk in der Richtung zu den Zielen der Sozialdemokratie gemacht hat.

Denn kein Mensch bezweifelt, daß es vorwärts gehen wird. Die einen beklagen es, die andern jubeln darüber, keiner bestreitet es. Es geht vorwärts, weil es vorwärts gehen muß. Die Sozialdemokratie hat die grundlegenden Gesetze der Gesellschaft richtig erkannt, sie hat ihre Politik nach ihnen eingerichtet, die Entwicklung ist mit ihr im Wunde!

Die Menschheit, die die Kräfte der Natur erschöpfte und sich dienstbar gemacht hat, wird auch die Kräfte der Gesellschaft sich dienstbar machen, sich, jedermann, der Allgemeinheit!

Millionen stehen und fragen: „Wie weit ist's noch dahin?“ — Niemand vermag den Lauf künftiger Geschehnisse gleich einem astronomischen Ereignis auf Tag und Stunde berechnen. Aber der 12. Januar wird wenigstens einen Bissel vom Schleier dieses großen Geheimnisses lüften: er wird zeigen, was das Volk in den letzten fünf Jahren gelernt hat.

Das Leben, wie es die Massen des Volkes zu führen gezwungen sind, ist ein harter und grausamer Lehrmeister. Aber oft genug ist es auch ein Verbunkler und Unterdrücker. Gewaltige Scharen, nicht minder gedemütigt und freudlos — ja noch viel ärmer als die andern, weil ihnen selbst die Erkenntnis der Wahn heilte, die zum Bessern führt — standen vor fünf Jahren noch im Lager der Feinde. Jeder Einzelne, der sich dem Damm entreich und den Weg zur Fahne findet, zu der er als Mann des wertigsten Volkes gehört, soll mit Jubel begrüßt werden.

Wie er sich selber freimacht, hilft er mit an der Befreiung des ganzen Volkes.

Und nun ist's nicht mehr Zeit zu reden, sondern zu handeln. Der Tag ist da, er ruft zum Dienst der Freiheit! Wag in der letzten Stunde noch jeder seine Pflicht tun, auf daß es am Abend darauf heller, gewaltiger, siegesgewisser denn je von Millionen Lippen und Herzen töne:

Soch die internationale völkerebefreiende Sozialdemokratie!



Politische Hundschau.

Müßlingen, 11. Januar.

Der Wahlkampf im 3. oldenburgischen Wahlkreise.

Unter dieser Ueberschrift schreibt ein Z. A. den „Oldenburg Nachrichten für Stadt und Land“:

„Nur gehen die Wogen des Wahlkampfes in unserem Dritten oldenburgischen Kreise längst nicht so hoch, wie in anderen Reichstagswahlkreisen. Aber ein solches „Stilleben“, wie es vor einigen Tagen in den „Nachrichten“ gezeichnet wurde, herrscht denn nun doch keineswegs. Die Zeiten sind glücklicherweise vorüber, wo man ohne jeden ernstlichen Widerstand dem Zentrum das Mandat überließ. Schon bei den Wahlen 1907 kämpften die Liberalen und die Sozialdemokratie rühmlich in der Wahlkämpfe, und die Folge war eine äußerst lebhaft Wahlbewegung, zumal auch die Nationalliberalen und Agrarier sich durch die Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten an dem Wahlkampf beteiligten. Wenn nun allerdings ein Zentrumsmann in einem Artikel der „Nachrichten“ triumphierend schreibt, trotz des Kundensplanretzes anderer Parteien 1907 habe das Zentrum 2000 Stimmen gewonnen und die anderen Parteien hätten sich Schlapen, so hat der Schreiber einmal insofern Unrecht, als ja auch die Stimmen der Sozialdemokratie um 800 und auch die der Liberalen gestiegen waren. Vor allem aber übersehen die Liberalen, daß 1907 die politische und wirtschaftliche Situation eine völlig andere war, und damit auch das Verhältnis der Parteien zu den verschiedenen Fragen der Reichspolitik. 1907 richtete sich die Wahlparole der Regierung auch gegen das Zentrum. Das Zentrum stand durch seine Nichtbewilligung des Nachtragsplans zur Regierungspolitik in Opposition und machte in oppositioneller Wahlpolitik gegen die Müßlingen-, Kolonial- und Steuerpläne Wilhofs mobil. Es hüllte sich in die Toga einer „echten und wahren“ auf die Interessen des Volkes bedachten Volkspartei! — allerdings zu dem ausgeprochenen Zwecke, um das erwerbstätige Volk so erbärmlich zu verrotten durch seine Zustimmung zu der volksausbeutenden Hunger- und Wirtschaftspolitik. Und so sieht heute das Zentrum auf der Anklagebank! Gibt vor dem Richterstuhle des von ihm wie von keiner anderen bürgerlichen Partei nichtswürdig betrogenen Volkes. So ist die Situation diesmal. In dem Sinne nimmt auch im dritten oldenburgischen Wahlkreise der Wahlkampf jetzt lebhaftere Formen an. Die Parteien sind auf den Plan getreten. Allen voran die Sozialdemokratie. Sie hat den bisherigen Kandidaten, den durch seine Tätigkeit im Landtage im Interesse der Armen und wirtschaftlich Schwachen in weiten Kreisen des Volkes auch im Münsterlande bekannten oldenburgischen Landtagsabgeordneten H. Schulzin Müßlingen wieder aufgestellt. In einer ganzen Reihe von Versammlungen hat dieser bereits mit dem demagogischen Verhalten und dem nichtswürdigen Volksbetrug des Zentrums abgerechnet. Und überall fand er in gutbesuchten Versammlungen, zumal er auch ein wirkungsvoller Redner und guter Kenner der Landesverfassung ist, lebhaft Zustimmung bei seiner scharfen Kennzeichnung der reaktionären Taten des Zentrums als Bundesgenossen des schwarzblauen Blokes. Ein Beweis, daß die Stimmung über das Zentrum heute eine völlig andere ist, — auch im Münsterlande vor allem selbst. Die Arbeiter und kleinen Leute, die gerade hier infolge des unerhörten geistigen und wirtschaftlichen Druckes ein äußerst kümmerliches Dasein führen, haben erkannt, daß sie gerade von der Partei, die eine religiöse Volkspartei, eine Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht sein will, schamlos betrogen worden sind. Infolge des beispiellosen Terrorismus im Münsterlande stehen ja leider der Sozialdemokratie viele zu Versammlungen nicht zur Verfügung, — ja, kaum vielleicht den Liberalen. Infolge des auf dem arbeitenden Volke im Münsterlande lastenden Druckes tritt die Entrüstung und Empörung der Arbeiter und kleinen Leute über den Volksverrat und schamlosen Volksbetrug nicht offen zutage. Aber mit wahrer Eier werden die sozialdemokratischen Aufklärungsschriften und Flugblätter entgegengenommen und gelesen. In zahlreichen Zuschriften die Agitationsmaterial wünschen, wird die Zustimmung zur Kennzeichnung des erbärmlichen Verhaltens der Zentrumspartei geäußert. Vergessen wird sich deshalb Graf Galen bemühen, durch das in den Vordergrundstellen der religiösen Frage die Wähler abgulenken von dem hochangehauchten Schuld- und Sündenfontäne des Zentrums. Was auch den katholischen Arbeitern und kleinen Leuten nützt, ist geistige und politische Freiheit, billiges Brot, billiges Fleisch, billige Lebenshaltung, menschenwürdige Existenz. Das religiöse Zentrum, unter Mithilfe an der wie ein Alp auf der Bevölkerung lastenden schwarzblauen Finanzreform, entgegen dem Bittelworte „Unser täglich Brot gib uns heute“, das täglich Brot zugunsten der Großen und Mächtigen in der schamlosesten Weise verteuert. Das Zentrum hat die Armen verhöhnt durch die reaktionäre Gestaltung der Reichsversicherungsordnung mit der Witwen- und Waisenversicherung. Das Zentrum und Graf Galen haben den großen Schnapsbrennern jährlich 45 Millionen Mark Brauwahlsteuererlöse gesichert. Das Zentrum hat dafür die Lebenshaltung der Armen verteuert. Das Zentrum hat den großen Welt geistig und die werthschaffende, aber beschloße Arbeit in Stadt und Land durch unerträgliche Steuern schwer belastet. Das Zentrum hat nichts gehalten von dem, was es vor der Wahl versprochen. Es hat Verrat geübt an den Interessen des arbeitenden Volkes. Es hat Verrat geübt an dem mehr als bisher das arbeitende Volk im Münsterlande. Deshalb wird auch im dritten oldenburgischen Kreise das Zentrum dafür am 12. Januar seinen Denzettel erhalten. Die Sozialdemokratie und der Liberalismus erwerben sich

geradezu ein nationales Verdienst, das Volk bis zur Wahl über das wahre, reaktionäre Gesicht des Kultur- und geistes- und deshalb volksfeindlichen Zentrums aufzuklären. Das das gründlich geschieht, dafür wird die Sozialdemokratie, die stets die Interessen der Armen und wirtschaftlich Schwachen gewahrt hat, die für Freiheit und menschenwürdige Existenz eintritt, energisch zu sorgen beistehen sein, trotz aller lägenhaften Verleumdungen.

Deutsches Reich.

Eine Ehre für den Wahlpöbel! Der konservativ-reaktionäre Reichstagskandidat Kammerherr Graf Carmer hat die Güte gehabt, zu erklären, sich zum Wohlworbsteher in seinem heimathlichen eigenen Wahlbezirk Groß-Ofen ernennen zu lassen.

Die Getreidepreise werden höher! Das ist das Ergebnis einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Statistik. Und so wird und muß es weitergehen unter dem heutigen Wirtschaftssystem, das „glorreich“ ist für den Junker, aber ausbungernd für das gesamte konsumierende Volk.

Die konservativen Wahlkreise. In seiner Rede, die der konservativen Kandidat für Zittau, Gutbeiberer hielt, am Freitag hielt, sagte er:

„Ich bin offen und tapfer genug, hier zu bekennen, daß ich nicht für das allgemeine gleiche, direkte und geheime Wahlrecht eintreten kann. Ich bin ein absoluter Gegner dieses Wahlrechts... Wie Gato gesagt hat: „Ich stimme dafür, daß Carlogo zerstört wird.“ So sage ich: Ich stimme dafür, daß das gegenwärtige gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zerstört wird.“

Graf Rosobowsh erklärte in seinen letzten, in Viefelfeld gehaltenen Kandidatenreden, daß er es ablehne, seine Ansichten über das preussische Wahlrecht zu sagen; er kandidiere doch nicht zum Landtag. Aber er sagte, wenn er mal seine Remaniren schreiben könnte, würde vielleicht noch mancher anders über ihn denken. Sonst nahm er nur Gelegenheit, die Sozialdemokratie totzureden, deren Anhänger von der Verammlung ausgeschlossen waren.

Die berechnliche Reichsregierung. Wie die Junkerpresse mit Vergnügen verzeichnet, sind zu der Beratung im Reichstagskammer über den Antrag Anshands auf Erhöhung seines Aufwandskontingents eine größere Zahl von Vertretern der rübendauernden Landwirtschaft ausgenommen worden. Außerdem sollen neben einer Reihe von Vertretern der Holz- und Zunderfabrikation und der Zunderindustrie auch eine Anzahl von Sachverständigen des Handels sowie der zunderverarbeitenden Industrien zu der Vernehmung zugezogen werden.

Das alles, weil durch Annahme des russischen Antrages der Juder in Deutschland vertrieben werden kann. Wann hätte aber die Reichsregierung schon je die Arbeiterorganisationen zur Begutachtung von Gesetzen und Verordnungen herangezogen? Das ist eben so im Lande der „Rechtsgleichheit“.

Eine zeitgemäße Erinnerung frisch das „Berliner Tageblatt“ auf. Zur 1907er Wahl verbreiteten die Konservativen eine Flugzettel, die mit den Worten schloß:

Was von allen, die dem Zentrum dienbar sind! — Das soll ein Junkerwort sein, — aber eins, das sich die 1912er Wähler wirklich zur Weisung nehmen!

Christliche Wahlhilfe. Stark verspätet erscheint auch noch der rheinisch-westfälische Verband evangelischer Arbeitervereine mit einem Aufruf an „Evangelischen Arbeiter-Voten“, in dem selbstverständlich auch „Front gegen die sozialdemokratische Partei“ gemacht wird. — Die armen Schwächer!

Das erzbischöfliche Ordinariat von München-Freising hat bereits Ende vorigen Jahres eine päpstliche Vollmacht dafür nachgesucht und auch erhalten, daß für den Tag der Reichstagswahl, einen Freitag, im ganzen Bereich der Erzdiözese die Gläubigen vom Abstinenzgebote dispensiert werden dürfen. Die Pfarrer werden beauftragt, die Gläubigen davon in Kenntnis zu setzen. — Der Bischof weiß, was seinen Gläubigen am Wahltag nützt.

Die Junker pfläzieren. Am 15. Januar treten die „erlauchten, edlen und geehrten Herren von beiden Häusern des Landtages“ zusammen. Gerade noch recht vor den Etichwahlen wird dem deutschen Volke die Schmach vor Augen geführt werden, daß der im Reiche führende Staat, das große Industrieland Preußen, nicht nur ausschließlich von Agrariern, sondern einzig und allein von den Großgrundbesitzern regiert wird, was man dann als die preussische Volkvertretung bezeichnet. Beide Häuser des Privilegienlandtages werden neue Präsidenten wählen. Im Dreiklassenhaus will der alte erbliche Kröder die Würde nicht mehr annehmen, der er mit so unannahmlicher Objektivität genügt hat und der Herrenhauspräsident Freiherr v. Mantuffel will sich in Ruhe — als ob er die als Herrenhauspräsident nicht hätte! — dem Genusse der jährlichen Pension von 17 000 Mark widmen, die der Brandenburgische Provinziallandtag dem Herrn v. Mantuffel als früherem Landesdirektor ausgesetzt hat. Zu Präsidenten werden selbstverständlich wieder wahlsichtige Junker gewählt werden und zwar im Dreiklassenhaus der konservativere Freiherr v. Erffa, langjähriger Vorsitzender der Budgetkommission und eines der provokativsten Mitglieder der auf das Volk mit Verachtung herabsehenden Konservativen. Im Herrenhaus soll ein anderer Pensionbesitzer, der frühere Minister des königlichen Hauses v. Wedell-Biesdorf zum Präsidenten gewählt werden. Dieser Herr gibt sich keine Mühe, seine feindreaktionäre Gesinnung unter seinen übrigens sehr böslichen Manieren zu verbergen. Er hat noch in der letzten Session namens der Rechten des Herrenhauses die Regierung wegen ihrer Zustimmung zur Einführung des gleichen und geheimen Wahlrechts in Elb-Lothringen in der heftigsten Weise angegriffen.

Genug Schwarz-Blau sitzen im Dreiklassenlandtag. Unter den 443 Mitgliedern sind 149 Konservativ, 62 Freikonservativ und 103 Zentrum. Da diese Parteien das

Parlament des größten Bundesstaats allein beherrschen, brauchen sie wahrlich nicht auch noch den Reichstag zu regieren. Hinzu mit ihnen aus dem Volkshaufe, mit den Rühmehern des elenden alten Wahlsystems!

Das Junkertum in Weinfultur. Die mecklenburgische Regierung hatte im letzten Landtage eine Einkommensteuer vorgeschlagen, die Einkommen bis 500 Mark (1) hinab ergreifen sollte. Namens der Ritterchaft aber verlangte Herr Landrat v. Wahl-Abow, daß auch nach die Einkommen von 200 Mark ab 2 Mk. Steuern zahlen sollten. Er fügte hinzu: „Das wollen wir aus ethischen Gründen, damit bei den Reuten das Gefühl der Staatsangehörigkeit gewahrt werde!“ Gleich darauf verlangte Landrat v. Kalsan-Kalsow, daß die Steuer auf Einkommen über 10 000 Mark unter die Tage aller übrigen Bundesstaaten herabgesetzt werden sollte, weil sonst „die Reichen zur Auswanderung gedrungen würden!“ Dabei zählten die hierbei haushälterisch in Betracht kommenden Ritter überhaupt keine Abgaben, denn das Doppelte ihrer Abgaben gäbe es aus den Landesbüchern. Sie bekommen also noch darufgeachtet!

Und es sollte wirklich Deutsche geben, die solchen Ekelmut der Beherrschten Deutschlands nicht zu würdigen wissen!

Sauberes Briefgeheimnis! Die reaktionäre „Kreuzzeitung“ veröffentlicht den angeblichen Inhalt von Briefen, die anlässlich eines Streits zwischen dem Verbandsvorsitzenden der Brauereiarbeiter und dem Magdeburger Streikreiter geschickt und später von der Staatsanwaltschaft in der Unteruchungsphase gegen Beschuldigte in der Angelegenheit der Magdeburger Streikunruhen beschlagnahmt worden sind. Wie kommen diese Briefe in die „Kreuzzeitung“?

Wepelt auch vor junkerlichen Wörtern! Die Revolveroffiziere des Justizreferendars v. Knobloch, der, wie erinnerlich, vor einiger Zeit in Frankfurt a. O. einen Möbelpediteur niederschoss, kam in der Frankfurter Stadtordnungsversammlung zur Sprache. Die Verantwortung der von Justizrat Schind eingeleiteten Interpellation wegen der Art der Verhaftung Knoblochs brachte kein Ergebnis. Oberbürgermeister Richter, der zugleich Polizeichef ist, wies zuerst darauf hin, daß den Stadtverordneten kein Kontrollrecht über die Tätigkeit der Polizeiverwaltung zustehe und führte dann die verpörrische Erklärung des sich auf sein Portepose berufenden Junkers und die schließliche Verhaftung durch einen Polizeigepolter auf Unzulässigkeiten zurück. Einer Kritik dieser Erklärung des Oberbürgermeisters wurde dadurch vorgebeugt, daß ein vom sozialdemokratischen Stadtverordneten Haber gestellter Antrag auf Vernehmung der Interpellation mit 21 gegen 12 Stimmen abgelehnt wurde! — Die Bürger haben die Polizei zu beglücken, denn aber das Maul zu halten und stramm zu stehen! Auch darüber hat sich das Volk am Freitag anzulprechen.

Der Zukunftsstaat und die Warenhäuser. In der Presse der Junker und Junkerengenossen verurteilt man jetzt, die Kleinländer u. a. damit zu sprechen, daß der sozialistische Zukunftsstaat lauter Warenhäuser einrichten werde. Es wird dabei nur vergessen, mitzutheilen, daß so ziemlich das größte Warenhaus Deutschlands — der Bund der Landwirte ist, der seinen Mitgliedern auf dem Lande alles liefert, von der Dreschmaschine bis zu den Schuhnägeln!

Rußland.

Millionen für die Soldaten, Hungerfuren für die Arbeitslosen. Zwei kurze Nachrichten kommen aus Rußland, die das Unheil der russischen Gewaltpolitik mit grellen Schlaglichtern beleuchten. Auf Befehl der Petersburger Regierung hat die finnische Finanzverwaltung an die russische Staatsrentei 6 Millionen Mark „für militärische Bedürfnisse“ abführen müssen. An demselben Tage hat der russische Minister im Einverständnis mit dem finnischen Generalgouverneur und dem „Söbelenat“, die Petition des Landtages abschlägig beantwortet, wonach in den diesjährigen Etat ein Kredit von 200 000 Mark für die Organisation von öffentlichen Arbeiten für die Arbeitslosen eingestellt werden sollte. Als Grund wird von russischer Seite angeführt, daß hierzu keine Mittel vorhanden seien. Aber für die russischen Polizeifreuten und den unerlölichen Militärarmolen ist Geld vorhanden! Zu ihren Gunsten wird die finnische Staatskasse ausgeraubt, während die notleidenden finnischen Arbeiter auf die Straße geschickt werden.

Reine politische Nachrichten. Das „nationale“ Zentrum stimmt in Gell-Wilborn für den Welsen von Hoenberg, weil der dortige Konservativ es ablehnte, für die Kuhhebung des Jesuitenordens einzutreten. — Eine Devische aus Paris meldet, daß Delcassé das Portefeuille des Aussenwärtigen angenommen hat. — Das Verfassung der Stahlkulturuntersuchung bewilligt. — Zwei Kontinents und ein Jaube, die in der Umgegend von Tebo jagten, wurden von fünf Marokkanern angegriffen. Ein Offizier wurde getötet, der andere Offizier und der Jaube wurden schwer verletzt. Von den Marokkanern wurde einer getötet und einer verletzt, die anderen entflohen, als Hilfe herannahen. — Nach dem offiziellen Bericht des türkischen Generalkonstabes sind an dem republikanischen Aufstand in Aleppo, Benghali nicht unbeteiligt, bis 3. Dezember ein Hauptmann, zwei Leutnants und 30 Mann gefallen.

lokales.

Müßlingen, 11. Januar.

Zum Wahltag!

Wozgen ist endlich der Tag der Reichstagswahl gekommen. Die letzten Vorbereitungen sind beendet und morgen um diese Zeit ist die Wahlhandlung bereits im vollen Gange. Die einzelnen Wahlbezirke haben wir vor kurzem bekannt gegeben und nun liegt es an den Wählern auch alle Mann für Mann ihr Wahlrecht auszuüben.

Die Wahlhandlung wird überall vormittags um 10 Uhr eröffnet. Im Wahllokale selbst dürfen weder Beratungen stattfinden noch Anreden gehalten werden, ebenso darf keine Stimmzettelverteilung im Wahllokale erfolgen. Zur Stimmabgabe sind nur die zugelassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. Abwesende können in keiner Weise



durch Stellvertreter oder sonst irgendwie an der Wahl teilnehmen. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, nimmt von einer durch den Wahlvorstand in der Nähe des Zuganges zu dem Nebenraum oder Nebenstich aufzustellenden Person einen abgestempelten Umschlag an sich, und begibt sich sodann in den Nebenraum oder an den Nebenstich, wo er seinen Stimmzettel unbeeobachtet in den Umschlag steckt, tritt an den Vorhangesstich, nennt seinen Namen, auf Erfordern auch seine Wohnung, und übergibt, sobald der Protokollführer den Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, der ihn sofort ungeöffnet in die Wahlurne legt. Wähler, die durch körperliche Gebrechen verhindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen, sind in diesem dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen. Mehrere in einem Umschlag enthaltene gleichartige Stimmzettel gelten als eine Stimme.

- Unzulässig sind:
1. Stimmzettel, die nicht in einem amtlich abgestempelten Umschlag oder die in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag abgegeben worden sind;
 2. Stimmzettel, die nicht von weißem Papier sind;
 3. Stimmzettel, die mit einem Kennzeichen versehen sind;
 4. Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
 5. Stimmzettel, aus welchem die Person des Gewählten nicht ungewisselt zu erkennen ist;
 6. Stimmzettel, die auf eine nicht wählbare Person lauten;
 7. Stimmzettel, die eine Verwahrung oder einen Vorbehalt gegenüber dem Gewählten enthalten.

Abends um 7 Uhr erfolgt der Schluß der Wahlhandlung. Dann werden keine Stimmzettel mehr entgegengenommen; jeder Wähler, der bis dahin seine Stimme noch nicht abgegeben hat, verliert sein Wahlrecht, deswegen über jedermann sein Wahlrecht so zeitig als irgend möglich aus. Einer Verpöschung wegen sollte keine einzige Stimme verloren gehen!

Verdacht ein Beamter oder ein Arbeitgeber oder sonst eine Person durch Drohungen oder Verlockungen oder durch irgend eine Zwang die Freiheit des Wählers zu beeinflussen, so wird dringend gebeten, den Vorgang mit Angabe des Namens des Betreffenden, des Ortes und der Zeit, wenn möglich auch der Zeugen, zu melden!

Eine gekränkte Leberwurst. Im Sprechsaal der „Wilt. Zeitung“ schreibt ein Rüstinger Lehrer über die Verhältnisse der Theorie und der Praxis bei der Sozialdemokratie. Er meint, im Landtag sei für die allgemeine Volksschule eingetreten, in Rüstingen bulde sie Vorkursen. Im Landtag sei für die konfessionslose eventuell für die Simultan-schule eingetreten. In Rüstingen gäbe es nur Konfessionsschulen. Im Landtag fordere unsere Partei die Gleichstellung der Lehrer mit den mittleren Beamten, in Rüstingen habe die Sozialdemokratie die Gleichstellung der Lehrer mit den Sekretären abgelehnt.

Das letztere ist wohl der große Schmerz, aus dem heraus der freisinnige Lehrer die Sozialdemokratie der Antifonienem zeit zwischen Theorie und Praxis. Da es uns ganz gleichgültig ist, ob ein Lehrer mehr oder weniger freisinnig ist, verzichten wir, den Herrn zu belehren. Wenn er aber das Schulgesetz studiert und objektiv zu urteilen verfährt, dann werden sich ihm die angeblichen Widersprüche schon auflösen.

Verstarbeiter gegen die Sozialdemokratie. Wir haben dieser Tage den Aufruf gebracht, worin die Staatsbeamten und Staatsarbeiter aufgefordert werden, morgen gegen die Sozialdemokratie zu agitieren und zu stimmen. Es wird unsere Leser nun interessieren, die Unterzeichner des Aufrufes, die auf der kaiserlichen Werk bedienstet sind, kennen zu lernen. Es sind dies: Schiffbau-Vorarb. J. o r s, Vorarb. des Vereins der Vorarb., Mosb.-Vorarb. S t a n g e n b e r g, Vorsitzender des Nationalen Arbeiter-Vereins, Werttelegraph-Verein D o r m a n n, Mitglied des Arbeiterausschusses der kaiserlichen Werk. Koffentlich werden die Waderen, die sich zu der patriotischen Tat aufgemangeln, den Arbeitern und Beamten empfehlen, sie sollen wie jene Wähler, die ihre Wegger selber wählten, auch belohnt werden. Sie sind mit Kredit der Meinung, daß sie es bei solchen Wohlverhalten auf der Welt noch weit bringen müßten. Das meiney wir aber auch!

Der Bürgerverein Bant hielt am Sonnabend seine gut besuchte Monatsversammlung im Odeon ab. In den Verein wurden drei Herren aufgenommen. — Ueber „kommunale Angelegenheiten“ berichtete ein Stadtratmitglied ausführlich. — Im „Verschiedenen“ teilte der Vorsitzende mit, daß die Vorarbeiten zum Stiftungsfest, welches am 26. Januar im Odeon stattfindet, erledigt seien. — Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Das Arbeitersekretariat ist morgen während des ganzen Tages, der Reichstagswahl wegen, geschlossen.

Wilschmshaven, 11. Januar. Die H. sinahme des Ein- und Ausbrechers Glauch soll nach einer uns zugegangenen Meldung in London erfolgt sein. Wie geben die Nachricht, die wir heute vormittag durch Extrablatt meldeten, nachstehend wieder, ohne für ihre Richtigkeit zu bürgen:

London, 11. Januar. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus London: Der deutsche Polizist Wilhelm G l a u c h, der auf einen Auslieferungsantrag seitens der deutschen Behörden hier verhaftet worden war, wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Glauch bestritt zuerst seine Identität, und gab an, Müller zu heißen, auf welchen Namen er auch ein Buch vorgelegt. Später gab er an, daß er ein von den deutschen Behörden gesuchter Spion sei. Zum Beweise dafür, legte er verschiedene Schriftstücke und

vier Pfund bar Geld vor. Die deutsche Polizei gebe sich die größte Mühe, seiner habhaft zu werden, und habe deswegen im Auslieferungsantrag behauptet, daß er sich Unterschlagungen zuschulden hätte kommen lassen, was aber nur der Vorwand sei. Der Untersuchungsrichter erklärte, er werde die Angaben Glauch mit Eingang der Akten prüfen. Glauch wurde in Haft gehalten.

Eine gefährliche Vergünstigung. In den letzten Wochen ging auf der Welt und auch außerhalb der Welt das Gerücht, der berühmte Organisator und Kommandeur der Werkfeuerwehr und Werkwachtmannschaft F r e i t a g, habe sich widerrechtlich Kohlen, die der Welt gehörten angeeignet. Wir haben dem Gerücht nachgeforscht und erfahren, daß Mitte November ein Werkführer bei seiner vorgelegten Behörde die Anzeige erstattet habe, es sei dem Herrn Freitag ein Handwagen voll Werkkohlen ins Haus geschafft worden. Einige Tage darauf habe vor der versammelten Mannschaft der Werkfeuerwehr und der Werkwache der Vertreter des D. N. D. Kapitän Philipp sowie dessen Adjutant Oberleutnant v. Müller im Beisein des Herrn Freitag erklärt, es seien keine Kohlen gewesen, sondern Kohlenasche. Durch die falsche Meldung und die Verbreitung des Gerüchtes sei der hochgeschätzte Beamte in seinem Ansehen schwer verletzt worden. Jeder Wähler und jeder Feuerwehler mußte es für seine Pflicht halten, dieses Gerücht, wenn es an sein Ohr komme, als eine Lüge zurückzuweisen, dem Freitag habe seit langer Zeit die Erlaubnis zum Abfahren der Kohle gehabt, Kohle sei auch diese Jahre gewesen. Wir wollen hiermit dem Eintreten des selbstbetretenden Oberverdirektors für seinen Unterbeamten ebenfalls die weiteste Verbreitung geben und nur wünschen, daß jeder Unterbeamte und Arbeiter, wenn er in solch falschen Verdacht gerät, einen so warmen und hohen Verteidiger findet. Es läge nahe zu fragen, was Herr Freitag mit dieser Kohlenasche macht; aber das gäbe dem Verdacht und dem bösen Gerücht neue Nahrung. Herr Freitag wird aber besser fernsein auf diese Vergünstigung verzichten, denn sie ist, wie das Vorkommnis zeigt, geeignet, ihn in ein schlechtes Licht zu stellen. Seine Untergebenen werden bei dem militärisch-patriarchalischen Verhältnis in dem er zu ihnen steht, sicher alles tun, um die Lüge zurückzuweisen. Dieses Verhältnis ist, wie man sich erzählt, ein so inniges und familiäres, daß die Feuerwehlerente sich darum reihen, ihrem Kommandeur und Vater die Füße zu waschen und die Nägel der Hände zu schneiden. Daß diese Kameraderiefertigkeit nützlich, die Beseitigung der Werkfeuerwehr zu fördern, steht außer Frage.

Die Einrichtung der öffentlichen Häuser an der Admiral-Strasse (S. Bezirk), worüber wir bereits berichteten, soll nun doch noch unterbleiben. In einer Konferenz, die gestern nachmittag hier in Gegenwart des Regierungspräsidenten stattfand, erklärte letzterer, daß er eine Genehmigung nicht erteilen würde.

Das Kriegsgericht verhandelte gestern gegen den Torpedoberheizer W. den die Petersburgplosion auf dem Torpedoboot „S 117“ verschuldet haben soll und wobei ein Mann getötet und einer verletzt wurde. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Die internationalen Ringkämpfe in der Kassekrone über von Tag zu Tag eine größere Anziehungskraft aus. Der Entscheidungsringkampf zwischen Koch und Apollon endete mit dem Siege Kochs in 48 Minuten. Der Kampf Orlando mit Andreo konnte nicht zur Entscheidung kommen. Ueber welche enorme Kraft der Russe Samuloff verfügt, konnte man sehen, als er seinen Gegner John Miller in kaum 1 Minute glatt auf beide Schultern drückte. Sein heutiger Gegner, Koch, wird sicher mit ihm zu rechnen haben. Außer diesem Kampfe stehen sich noch in der Entscheidung Maleski und Andreo, ferner noch Apollon und Gehrmann gegenüber.

Aus dem Lande.

Varel, 11. Januar. Die Wählerversammlung, die von uns am gestrigen Abend noch dem Schütting einberufen war, erfreute sich eines sehr starken Besuchs. Der große Saal wie die Galerie waren von Frauen und Männern voll besetzt, an Stelle des verbotenen Kandidaten Aug war Arbeitersekretär Jänisch-Bremm als Referent erschienen, welcher in gewöhnlicher Rede die Taten des letzten Reichstages und besonders das Verhalten der Liberalen unter die Lupe nahm. Redner schloß mit der Aufforderung, am Freitag Herrn Paul Hug zu wählen, damit über dem 2. adenburgischen Kreis die rote Fahne gehißt werden könne. Bekannter Beifall wurde ihm am Schluß seiner guten Ausführungen dargebracht.

Oldenburg, 11. Januar. Eine Nischenversammlung, wie sie Todds Etablissement noch nicht gesehen hat, fand gestern Abend statt. Genosin Greisenberg-Berlin sprach über „Die Reichstagswahlen und das arbeitende Volk“ und unterzog vor allem die Tätigkeit der bürgerlichen Parteien im Reichstag einer scharfen Kritik. Ehrlich, r Beifall lohnte die Referentin. Diskussion fand nicht statt. Der großartige Verlauf dieser letzten Versammlung vor der Wahl berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Burghave, 11. Januar. Wählerversammlung. Im „Eisernen Kessel“ fand gestern Abend eine von unserer Partei einberufene Wähler-versammlung statt, die aus allen Kreisen sehr gut besucht war. Den Vorsitz führte der Genosse Denker. Die Wahlrede hielt unser Kandidat Paul Hug. Die zweifelhafte Ausführung des Redners, dem es gelang durch einige lauthare Bemerkungen mehrmals die sehr kühl bestehenden Vorkämpfer zu Selbsterlebensüberzeugen zu bringen, machten auf die Versammlung offensichtlich Eindruck. Mit einem warmen Appell an die Versammelten, sozialdemokratisch zu wählen, schloß Genosse Denker die Versammlung. Eine Diskussion fand nicht statt; die Protagstellung eines Schutzkolle-

nerischenVersammlungsteilnehmers kann als Diskussion nicht betrachtet werden.

Letzens, 11. Januar. Die Typhusepidemie scheint nicht weiter um sich zu greifen und einen ruhigen Verlauf zu nehmen. Das Wasser des Gemeindepumpens ist mehrfach untersucht und es sind keine Typhusbakterien darin festgestellt worden. Der Brunnen ist jetzt wieder zur Wassernahme geöffnet. So lange er geschlossen war, war ein großer Teil der Lettenler gezwungen, das benötigte Wasser einem Graben am Eingang des Dorfes zu entnehmen. In diesen Graben fließt aber das Wasser von der Chaussee und andere Abwässer, was gegebenenfalls eine üppige Bazillengucht hätte abgeben können; glücklicherweise sind noch keine üblen Folgen dieses Wasseranstusses festgestellt worden. Die strohbedachten Häuser in Letzens haben größtenteils keine Zisternen, und die Einwohner müssen das Wasser dem Dorfbrunnen entnehmen.

Aus aller Welt.

Der Brand des Equitablepalastes. Drei Tote, zwei Personen vermißt, sieben verletzt. Nach den letzten Berichten über das Feuer bei der Equitable-Versicherungsgesellschaft beträgt die Zahl der Toten drei, zwei Personen werden vermißt, sieben wurde verletzt. Nach den letzten Schätzungen besitzert sich der Sachschaden auf 6 Millionen Dollars. Die Equitable-Gesellschaft gibt bekannt, daß die Gewölbe der Gesellschaft nicht gelitten haben. Die dort aufbewahrten Wertpapiere im Betrage von etwa 200 Millionen Dollars sind wahrscheinlich unverletzt. Das Geschäft aller Banken, die in den Gewölben Sekuritäten liegen haben, ist lahmgelegt. Viele Banken und Maklerfirmen haben ihr Geschäft geschlossen. Eine Million Inhaberarten und Aktien der Gesellschaft sind vernichtet. Es wird erklärt, daß zu ihrer Reun-antertigung fünf Jahre erforderlich sein werden. Neun Straßen des Stadtviertels sind abgesperrt. Die Keller der benachbarten Banken sind überflutet. Infolge der herrschenden Kälte ist die Umgebung der Brandstätte weitlich mit einer Eisdicht bedeckt.

Kleine Tageschronik. Das Schwurgericht in Boston verurteilte den Pastor Nicholson wegen Ermordung seiner ehemaligen Braut zum Tode. Nicholson hatte die Absicht, sich mit einer Millionären zu verheiraten und daher den unglücklichen Entschluß gefaßt, sich seiner Braut gewaltsam zu entziehen. — Die nächste internationale Konferenz für Funkentelegraphie dürfte am 4. Juni 1912 in London auf Einladung der englischen Regierung zusammentreten. — Nach stichtischen Berichten haben zwei italienische Kriegsschiffe die Festung Labie am roten Meer ohne Erfolg bombardiert.

Neueste Nachrichten.

Leer, 11. Januar. Die Dampfzähre stellte heute ihren Betrieb ein.

Freiburg i. Br., 11. Januar. Gestern Abend herumglückten zwei aus der Fabrik zurückkehrende Arbeiterinnen tödlich, indem sie ansglitten und übersahren wurden.

Passau, 11. Januar. Von der deutsch-österreichischen Grenze werden starke Schneefälle und gummige Kälte gemeldet.

Marseille, 11. Januar. Die Meldung aus Tjingtau, wonach Juanchitai bei der deutschen Bank eine Anleihe von 500 Tausend aufgenommen hat, wird auf das bestimmteste dementiert.

Newyork, 11. Januar. Zum Brand des Equitable-Palastes ist noch nachzutragen, daß im Keller des durch Feuer zerstörten Gebäudes gegen 200 Mill. Dollars in Bargeld untergebracht sind, über deren Verwaltung oder Vernichtung näheres noch nichts festzustellen war.

Zur gefälligen Beachtung!!!

Unsere Parteigenossen und Wähler werden dringend gebeten, die Verkündigung der Wahlergebnisse in den zahlreichen dafür von der Parteileitung gewählten Lokalen entgegenzunehmen und nicht die Druckerei und die Geschäftsräume des „Nordb. Volksblattes“ zu belagern. Durch die Belagerung werden die dazu bestimmten Personen in der Entgegennahme der Telegramme und Telephongespräche sowie in der Herstellung der Extrablätter verhindert und die Verkündigung der Resultate nur verzögert.

Es haben, um das zu vermeiden, nur diejenigen Personen zu den bezeichneten Stellen Zutritt, die zum Betriebe und zur Verwaltung gehören.

Diese werden dringend gebeten, keine Freunde und Bekannte einzuführen. Die Geschäftsleitung würde gezwungen sein, ohne Rücksichtnahme sie anzuzuwiesen.

Die Geschäftsleitung Redaktion des „Norddeutschen Volksblattes“.

Leistungen.

Für den Wahlkunds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 350 Mt. gesammelt auf der Stoßpartie der Freien Turnerschaft Sande und Umgebung.

Fr. Krösel

Für den Wahlkunds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 1,95 Mt. durch G. R. Nordenham, 12. Januar 1912.

M. Harms.

Seccantverlicher Redakteur: J. R. Kisch, Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstingen.

Hierzu eine Beilage

Unser Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch bis zum 16. Januar cr.

Die Preise für sämtliche Damen-Konfektion, Kostümröcke, garnierte Kleider, Blusen etc. sind nochmals im Preise bedeutend ermässigt und bieten eine :: selten günstige Gelegenheit :: zum billigen Einkauf.

!!! Voranzeige !!!

Unsere weisse Woche, in diesem Jahre zum ersten Male veranstaltet, beginnt am Mittwoch den 17. Januar cr. :::

Wilhelmshaven
Markt- u. Parksstrasse.

Modehaus Lefmann.

Wilhelmshaven
Markt- u. Parksstrasse.

Im Saison-
Ausverkauf
bei
Albert Knopf (vorm. H. Engel)
Hoonstraße 75c

Frackrockets, zum Teil mit
Strumpfhalter u. 1,95 Mk.
Einzelne und angebaute
Hemden, Socken, Tücher,
jedes Stück zum
Auslaufen, jetzt 1,65 Mk.
Damen-Strümpfe, reine
Wolle, englisch lang 95 Pf.
4 Paar

W. L. B. Frisch auf!
Neuende-Rüstringen.
Sonnabend den 13. Januar
abends 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Vereinslokal.
Erheben sämtlicher Mitglieder
erwünscht. Das Turmlein fällt aus.
Der Vorstand.

Bürgerverein Neuende.
Sonnabend, 13. Januar
abends 8 Uhr:
Versammlung
im Rüstlerhof.
Der Vorstand.

Bürgerverein Accum.
Sonntag, 14. Januar,
abends 7 Uhr:

Generalversammlung
beim Wit Eggers.
- Tagesordnung: -
1. Gehung und Aufnahmen.
2. Geschäftsbericht d. Vorstandes
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Stiftungsfest.
5. Verschiedenes.
Zur wichtigen Tagesordnung
wegen ill. Geschäftes und voll-
ständiges Erscheinen notwendig.
Der Vorstand.

Lehrverträge bei Paul Hug & Co.

Geschw. Freudenthals
Inventur-Ausverkauf

Sämtl. Hüte
zu erheblich herabgesetzten Preisen, per
Stück von 50 Pfennig an.

Angeschmutzte Bänder u. Spitzen
zu ganz niedrigen Preisen.

Rüstringen, Wilhelmshavener Strasse 72.

Arbeiter-Turn-Verein Varel i. D.
Sonntag den 28. Januar 1912
im Hotel zum Schütting, Varel:
Grosser Kappen-Ball
verbunden mit Reigen- und Kunstfahren.
Anfang 5 Uhr nachm. Ende 3 Uhr nachts.
Karten sind bei sämtlichen Mitgliedern, im Hotel
Schütting und im Sparcassiergeschäft von Bullenford zu
haben. Es ladet freundlichst ein
Das Festkomitee.

Restaurant Continental
Ecke Werft- und Bremer Strasse.
Bekanntgabe sämtl. Wahlresultate.

Wilhelm - Theater
(Seemannshaus)
Freitag den 12. Januar, abends 8.15 Uhr
zum zweiten Male:
Polnische Wirtschaft.
Operetten-Parodie in 3 Akten.
Überall durchschlagender Erfolg!

Rathaus-Restaurant
Wilhelmshavener Strasse.
Bekanntgabe sämtl. Wahlresultate!

Köhlers Sanssouci
Ecke Werft- und Börsenstrasse.
Freitag, Sonnabend, Sonntag
den 12., 13. und 14. d. M.:
Gr. Bodbierefest
mit Bodbierrummel
Ausshank von Bremer Kaiser-Bodbiere.
ff. Bodbiere.
Kappen und Bodbiere gratis.
Es ladet höflichst ein
C. Köhler.

Im Saison-
Ausverkauf
bei
Albert Knopf (vorm. H. Engel)
Hoonstraße 75c

Blusen für den 1. Auslauf,
jedes Stück Serie I 88 Pf.,
Ser. II 120, Ser. III 175 Pf.
Drell- und Gerstenform-
Sandstrümpfe per Str. 10,
28, 35, 39, 42, 44, 48 Pf.
Normalhemden u. Socken
Serie I 1.25 90 Pf., Serie II
1.95 90 Pf. per Stück.

Achtung!
Das Parteisekretariat ist
am Wahltag nur für
Wahlangelegenheiten
geöffnet. Das Sekretariat.

Arbeiter-Turn-Verein Germania.
Sonnabend den 13. Jan.,
abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung
in Sadewassers Thall.
Das Erscheinen der aktiven sowie
passiven Turngenossen ist dringend
erwünscht. Der Vorstand.

Biochemischer Verein
Rüstringen-Wilhelmshaven.
Sonnabend den 13. Januar,
abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung
im Vereinslokal (C. Nath, Grenzstr.)
Um vollständiges und pünktliches
Erscheinen aller Mitglieder bitte
Der Vorstand.

Eala freya Fresena.
Sonnabend, 13. Jan.,
abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung
im Vereinslokal.
(Colosseum - Neuer Saal)
Der Vorstand.

Volksküche Rüstringen
Freitag: Finken mit Wurst.

Mein **grosser Inventur-Ausverkauf**
Konfektionshaus
M. Kariel
enormer Bestände Herren- u. Knaben-Garderoben
besserer wollene Unterzeuge, Hüte, Mützen, Handschuhe
beginnt morgen Freitag den 12. Januar cr.
Es soll und muss geräumt werden, deshalb wird **so billig** verkauft wie nie zuvor.
6 Wilhelmshavener Strasse 6

Nicht der Liberalismus, sondern die Sozialdemokratie ist die zuverlässige Ver- treterin aller freibeitlichen Volkserfordernisse.

Unsere Gründe, keinen Liberalen zu wählen, sind an dieser Stelle genügend vorgetragen worden. Es hätten aber ebensogut zweihundertvierzig oder zweitausendvier-
hundert hier genannt werden können. Denn wo man in die politische Geschichte Deutschlands hineingreift, findet man Spuren freijünger Unzuverlässigkeit und liberalen Verrats.

Unsere liberalen Gegner sind aber unsere aufgeblühten Gründe schon zum Teil gewesen. Viele liberale Redner und Jungen haben sich schamlos in Bewegung gesetzt, um ihre Überlegenheit zu verleben. Vergebliches Bemühen! Der Liberalismus kann keine Vergangenheit nicht aus der Welt schaffen und er muß bleiben wie er ist. Auch für ihn gilt das ewige Wort:

So mußt du sein, du kannst dir nicht entziehen!

Als eine Partei kapitalistischer Interessenvertretung muß der Liberalismus stets in Widerspruch mit seiner freiheitlichen Ideologie geraten.

Umgekehrt muß die Sozialdemokratie als die Interessenvertretung aller derer, die nicht von Grundrente und Kapitalzins, sondern von der Arbeit ihres Stoppes und ihrer Hände leben, die Partei der Freiheit sein. Denn was wollen die arbeitenden Massen? Sie sind weit entfernt von jenem „großen Materialismus“, der bloß Brot, Gemüse und Bequemlichkeiten des Lebens verlangt, sie sehen sich nach persönlicher Unabhängigkeit, nach Staatsbürgerlicher Freiheit, nach ungehinderter Entfaltung ihrer vollen Menschwürde.

Liberaler Redner in Berlin und anderwärts glauben noch immer, die Wähler grüßlich machen zu können mit einer Schilderung des sozialistischen Zukunftsstaates, in dem „nicht der lebendige Saug der Freiheit, sondern die schwüle Luft des Zuchthauses“ wehen wird, und der Präsident des Bundes, Herr Meyer, zieht mit einer Rede durch das Land, in der er verkündet, der Sozialismus erlöse alle Individualität, er wolle die grausame Autokratie gründen, die je in der Welt bestanden habe.

Wie reimt sich aber zu dieser schreckhaften Zukunfts-
malerei die unbefristete, unbefristbare, von christlichen Liberalen oft und oft zugegebene Tatsache, daß sich die Sozialdemokratie — im Gegensatz zum Liberalismus — stets als zuverlässige Vertreterin aller freibeitlichen Volkserfordernisse bewiesen hat? Die Sozialdemokratie hat Millionen von Arbeitern, die die grausame Autokratie des Kapitalismus zu kumpfen Serbentieren erniedrigte, zu denkenden, freibewußten, ihrer Würde bewußten Menschen gemacht, sie hat aus der Masse unzulängliche Persönlichkeiten hervorgebracht. Alle die Dreckschreiber, Schandmänner, Väter, Bergarbeiter, die in der Arbeiterbewegung leben, und deren persönliche Bedeutung auch von den Gegnern anerkannt werden muß, sie wären ohne die Sozialdemokratie auch heute nichts anderes als unverständliche willenlose Sklaven im Dienste des Kapitalismus!

Das Gerücht von der sozialdemokratischen Freiheitsfeindschaft ist eine Verleumdungsprobe, die die Verneinung des liberalen Redners über die Lippen treibt. In die Enge getrieben, mit begründeten schwereren Vorwürfen überhäuft, suchen sie sich zu retten, indem sie die ältesten verrohten Klassen aus der Kammer des Mandatierliberalismus

herauszuholen, jenes Liberalismus, der nach einem gestülpten Wort den Massen keine andere Freiheit gegeben hat, als die, zu verbungeln, wo und wie sie wollen.
Nur ist Ruchlosheit. Brot ist Freiheit. Der Kapitalismus knechtet die Menschen, indem er sie in Not stößt. Der Sozialismus will sie befreien, indem er ihnen Brot gibt.
Der entscheidende Grund, keinen Liberalen zu wählen, lautet also:

Der Liberalismus kommt für uns gar nicht in Betracht, weil alle die Forderungen, die er zu vertreten vorgibt, von der Sozialdemokratie weit besser, rücksichtsloser und folgerichtiger vertreten werden.

Wir wählen nicht die liberale Partei, die Partei des Kapitalismus, sondern die einzige Partei der Freiheit, die es in Deutschland und in der ganzen Welt gibt, die Partei der Arbeit, die Sozialdemokratie!

Parteiangelegenheiten.

Die Besetzung des Stuhles Dr. Simon. Der Unterschied der Zustände in der Schweiz und in Deutschland trat bei der Besetzung unseres verstorbenen Genossen Dr. Simon recht grell zutage. In Deutschland wird einem Privatdozenten, weil er Sozialdemokrat ist, das Lehramt an der Universität genommen, obgleich er über ein gänzlich unpolitisches Thema, wie die Physik es ist, Vorlesungen hält. In Zürich treten Männer in angesehenen staatlicher Stellung an das Grab eines Arztes und widmen ihm die ehrenvollsten Reden, obgleich sie wissen, daß der Tote ein Sozialdemokrat war. Und niemand nimmt Anstoß daran. So sprach am Sonnabend bei der Besetzung unseres verstorbenen Genossen Simon Professor Dr. Claus, der Dekan der medizinischen Fakultät der Universität, den Ärzten und vielen Bergkranken dem Namen nach bekannt als der Entdecker des Diphtherie. Weiter Professor Dr. Silberstein, der Direktor des Hygienischen Instituts, in dem Simon arbeitete und in dessen bevorstehendem Neubau, wie der Direktor mittelste, auch ein Arbeitsraum für Simon vorgesehen war. Endlich unser Genosse Oberbürgermeister Otto Lang. Sehr bemerkenswert und für deutsche Verhältnisse von Bedeutung waren einige Bemerkungen in der vorzulegenden Rede Professor Claus. Er äußerte unter anderem:

Die Fakultät kann nicht bei dem Hinscheiden eines jeden Kollegen vertreten sein, sie muß sich darauf beschränken, diese Ehreung nur jenen zu erweisen, die zu ihr in offizieller Beziehung gestanden haben. Wenn wir diesmal hier eine Ausnahme gemacht haben, so ist das deshalb geschehen, weil der Verlebte einer der Unseren gewesen ist, wenn auch nicht vertriebt oder durch Tretret zur Universität gehörig. Aber er war der Unruhe durch die jahrelange gemeinsame wissenschaftliche Arbeit und durch das Land gemeinsamen wissenschaftlichen Strebens. So war er der Unsere und verdient die Ehreung der Fakultät mehr als mancher Tretreterte.

Wo ist der Professor im Deutschen Reich, der in einem ähnlichen Falle Ähnliches zu sagen wagte?

Gewerkschaftliches.

Die **Tabakarbeitersperre** wird Ende dieser Woche mit gutem Erfolg beendet werden. Zur Zeit werden noch Verhandlungen gepflogen.

Soziales.

Werkwürdige Tarifschiedsgerichtsbesitzer. Das Gauschiedsgericht für das Hahnschneidergewerbe, das in Berlin

seinen Sitz hat, hatte sich am 5. Januar mit einer Klage gegen die Firma Schalin zu befassen. Es handelte sich dabei nur um eine ganze Kiste Zigaretten; die Sache nahm jedoch einen sonderbaren Ausgang, indem der Vorsitzende, Herr Magistratsrat von Schulz, nach anderthalbstündiger Beratung erklären mußte:

„Das Gericht ist nicht in der Lage, in dieser Streit-
sache ein Urteil zu verkünden, da die Arbeitgeberseitiger sich weigern, ein zustande gekommenes Urteil zu unter-
schreiben. Es ist mir in meiner 16jährigen Tätigkeit als Richter zum ersten Male passiert, daß die Herren Beisitzer sich weigern ein Urteil zu unterzeichnen. Wir können in der Sache nicht weiter verhandeln.“

Die beiden Arbeitgebervertreter schienen sich gar nicht klar darüber gewesen zu sein, wie sehr sie das Ansehen der doch auch von ihrer Partei anerkannten freiwilligen Gerichtsbarkeit schädigen, wenn sie die Anerkennung ordnungsgemäß gefällter Urteile auf solche Weise zu hinterziehen suchen, falls diese ihrer Auffassung nicht entsprechen.

Locales.

Hästringen, 11. Januar.

Der Bürgerverein Hepsens (westlicher Teil) hielt am Sonnabend seine Generalversammlung ab. Die Jahres-
Abrechnung ergab eine Einnahme inklusive Kassenbestand des Vorjahres von 836,76 Mk., eine Ausgabe von 655,69 Mk., mithin Kassenbestand am 1. Januar 1912 181,07 Mk. Dem Kassierer wurde, nachdem die Revisoren die Richtigkeit der Abrechnung geprüft, Entlastung erteilt. Die Gratifikation an den Kassierer, Schriftführer und Bibliothekar wurde wie im Vorjahre bewilligt. Desgleichen zur Erweiterung der Bibliothek 30 Mk. Die dann folgende Vorstandswohl ergab folgendes Resultat: 1. Vorstehender G. Grüninger, 2. Vorstehender Witter, Kassierer Th. Duden, Schriftführer O. Holstein, 1. Beisitzer (zugleich Bibliothekar) G. Kiesel, 2. Beisitzer F. Hildebrand. Vereinsarbeit wurde A. Müller. Als Revisorin wurden die Herren R. Tid und S. Schmidt gewählt. Sodann referierte der erste Vorstehende über eine äußerst anregende Diskussion, in welcher sich alle vereine, sowie über einen dort gehaltenen Vortrag über das Thema: „Ausbau der Volksschule“. Es entspann sich hierüber eine äußerst anregende Diskussion, in welcher sich alle Redner darin einig sind, daß zunächst die Anlage von Schulgärten und die Einführung von Handfertigkeitsunterrichtsstunden zu fordern seien. Auch sei so viel wie möglich darüber Aufklärung zu schaffen, wie viele Eltern durch so häufigen Umzug ihre Kinder in ihrer Schulbildung schädigen. Beschlossen wurde, der Vorstand solle zu der nächsten Versammlung einen Referenten über das Thema „Ausbau der Volksschule“ zu gewinnen versuchen, um hierüber eine anschließende Aussprache herbeizuführen, wie am besten und zweckmäßigsten innerhalb des gegenwärtigen Rahmens und der finanziellen Leistungsfähigkeit der Kommune dieses so weite Gebiet auszubauen ist. — Der Bericht über die letzte Stadtratssitzung wurde debattelos zur Kenntnis genommen. — Beschwerde wurde sodann darüber geführt, daß so häufig abends von Militärpersonen bemusste Handwagen ohne vorgedrucktes Licht gefahren werden. Während man gegen Zivilpersonen in solchen Fällen sofort mit Strafen vorgeht, sei hier nichts zu merken. Es wurde deshalb gewünscht, daß die Durchführung der verkehrsrechtlichen Vorschriften auch auf das Militär ausgedehnt werde. — Weiter möge der Magistrat dafür Sorge tragen, daß auch dem kleinen Verbraucher von elektrischem Strom etwas von den Ueber-

Wähler Zirrgiebel.

Von Robert Grösch.

Er mußte: ich bin ein tüchtiger Schneider; Mehger Zink mag keinen anderen. Er mußte weiter: meine beiden Nachbarn sind allein tote Leute; sie kriegen ohne mich keinen bediegenden Tat zustande. Aber 40 Jahre war er alt geworden, ehe er gewahrte, daß sich außerdem noch andere Leute um ihn rissen.

Eines Morgens — die Sonne schien golden auf seinen Federlag — war er noch der einfache Alexander Zirrgiebel. Ein wackerer Schneider, ein zuverlässiger Statistiker. Nichts mehr, nichts weniger. Doch bereits arbeiteten um ihn her unheimliche Mächte, die ihn zu einem dritten Demutsklein erwecken sollten. Als er, wie immer früh gegen acht Uhr, jenes intime Dertchen am Korridor zu gewinnen suchte, fiel ihm aus dem Spalt der Wohnungstür ein Papier vor die Füße. Zirrgiebel stieg, in all seinem Wollen auf jenes Dertchen konzentriert, über das Papier hinweg. Er lehrte wieder, und zwischen Lär und Angel fiel abermals ein Papier vor ihm nieder. Große Buchstaben schrien zu Zirrgiebel auf: „Wähler! Wer den Fortschritt will...“ Zirrgiebel schäuferte gleichgültig weiter.

Am Mittag schreite ihn die Klingel vom Arbeitsplatz hoch; es rasselte in der Gegend der Türpothle. Zirrgiebel öffnete, ein Papier flatterte zu Boden, und wieder schrien Buchstaben himmelan: „Auf zum Stampe gegen...“

Am Abend starkes Klopfen an der Tür, Klopfen, abgedehnte Tritte. Die Schneiderläufe schneite wiederum. Desmal gemachte ein Zettel am Boden: „Wähler! Wählt nur Männer, die...“

Vier schreiende Zettel an einem Tage! Zirrgiebel stuchte allmählich. Es ging um ihn herum Bedeutesendes vor, zweifellos. Er hob die Bettel vom Boden hoch, stieg auf seinen Platz, ließ die Brille zur Rechten rutschen und los. Im Refen glättete sich seine Stirn, ein ebener Stolz breitete

sich auf der blanken Fläche aus. Auffällig breit legte er Zettel um Zettel auf den Tisch. Sie, die Frau Zirrgiebel, die sollte sehen, wie man sich um ihren Mann stritt. La-
wohl: stritt! Er sei doch ein ansehnlicher Mann, sagt das eine Blatt, darum müsse er den Stadtverordneten Müller wählen, den Sozialdemokraten. Nicht doch, tagten das zweite und dritte Blatt, gerade ein aufrechter Mann könne nur den nationalliberalen Dr. Lehmann wählen. Ganz imGegenteil, erklärte das vierte Blatt, ein aufrechter Mann sei vor allem ein patriotischer Mann, und er möge die Sache überdenken, wie er wolle — er könne seine Stimme nur dem konservativen Kammerherrn Dr. v. Meyer geben.

Zirrgiebel sah mit getrunzen Türkenbeinen auf seinem Hobe. So hoch er arbeitend immer; nur der Kopf sah etwas anders denn sonst, etwas sehr vorgebeugt. Zirrgiebel dachte! Warum die da draußen gerade ihn brauchten, den Schneider Zirrgiebel! Sein Kopf hob sich; das magte der Stolz. Seine Stirn war gerührt; das machte die neu-
zierige Nachdenklichkeit.

Als er am Abend mit kurzen Schneidergrüßchen die Straße hin zum Statistisches eilte, war sein Kopf außerordentlich hoch aufgerichtet. Also sah er Dinge, an denen er sonst mit hangendem Kopfe vorbeigelaufen war. An den Plakaten schrien riesenfahne Buchstaben: „Wähler! Auf in die Versammlung! Es gilt eine Aussprache, eine Abrechnung!“

Zirrgiebel ging schnell und still. Stadtverordneter Müller, Dr. Lehmann, Kammerherr Dr. v. Meyer — solche Herren luden den Zirrgiebel zu einer „Aussprache“ ein.

Einen Abend später sah Zirrgiebel mit übereinander geschlagenen Beinen in der Versammlung. Der Glanz des Stolzes und banger Neugierde lag auf den Schneiderrücken und verlor sich im Aumarkt. In dieser Feierstunde kamen im Laufe des Abends einige Stürmchen. Zirrgiebel dachte wieder.

Ein „Wieso denn?“ lag ihm auf der Zunge, als er, vom verfallenen Wählerhaus losgelöst, einlam heimwärts

schrift. Ob schließlich doch Dr. Lehmann recht hatte? Der Zirrgiebel mühte noch viel mehr Steuern bezahlen, wären die Nationalliberalen nicht gewesen. Ueberhaupt lähe es ohne die in dieser Beziehung traurig aus. So hatte Dr. Lehmann von der Rednertribüne herab verächtelt. Aber gleich war der Kammerherr Dr. v. Meyer aufgelaufen, und nach seiner Rede war alles grad umgekehrt. Immer hatten die Konservativen Zirrgiebels Rechte gewahrt, auch wenn's der Partei des Herrn Lehmann nicht recht gefast hatte. Dann kam der Stadtverordnete Müller zum Worte und gleich schaute die Wahrheit wieder anders aus. Was die beiden ersten gesagt, war alles nichts, falsch, verdrückt; sie beide waren Zirrgiebels Feinde. Manahmal im Parlament war's mit Zirrgiebels Rechten beinahe aus gewesen, aber da war der Sozialdemokrat zur rechten Zeit dazwischen gefahren und...
— Wie denn nun eigentlich?

Zirrgiebel las die Flugblätter der nächsten Tage mit seltener Aufmerksamkeit, aber im Kopfe blieb ihm dertelbe Wirrwarr: Dr. Lehmann wollte den Zirrgiebel vor Dr. v. Meyer schützen; Dr. v. Meyer wollte aufpassen, daß Zirrgiebel nicht von der Partei des Herrn Lehmann geschädigt würde; Stadtverordneter Müller aber wollte den Lehmann und den Meyer abwehren, weil's sonst mit Zirrgiebel aus sei.

Zirrgiebel kratzte sich verärgert am Hinterkopf. Warum mühte er sich aber auch um den Unrat kümmern? Dann zog der Stolz über sein Gesicht; solche Herren — Dr. Lehmann, Dr. v. Meyer, Stadtverordneter Müller —, die zankten sich um ihn, den Zirrgiebel!

Und er legte die Zettel so, daß sie keine Frau nicht aus dem Gesicht bekam. Ueberjah sie das Roderzeug zu gleichgültig, dann ließ er plötzlich die Nadel sinken und wies nach dem Tische: „Was ich noch sagen wollte: heb die Zettel gut auf. Stadtverordneter Müller, wechle, von dem immer so viel erzählt wird, der hat mir die Zettel geschickt.“

Schüssen des Gefährlichkeitswertes zugute komme, so gut wie den Geschäftsleuten, welche Doppelkarosse haben. Die Stadtratsmitglieder sollen diese Wünsche an betr. Stelle vortragen. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Die Sterbekasse Rüstingen hielt am 7. d. Mts. im Lokale des Militär Armis in Sedan ihre außerordentliche Generalversammlung ab. Punkt 1 wurde wie üblich erledigt. Bei Punkt 2 erstattete der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht über das verlossene Geschäftsjahr 1911. Der Sterbekasse gehören 408 Mitglieder an. Aufgenommen wurden im verlossenen Jahre 23 Personen. Ausgeschieden sind freiwillig oder durch Ableben 21 Personen. Die Kasse hatte am 31. Dezember 1911 einen Kassenbestand von 4908,91 M. Die Einnahmen betrugen 5532,46 M., die Ausgaben 623,55 M. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlohnung erteilt. Punkt 3: Der Vorstand wurde in seiner Gesamtheit wiedergewählt. Zu Revisoren wurden die Herren Gontelmann, Stöbeband und Eufen bestimmt. Punkt 4: Die Versammlung beschloß einstimmig, die Aenderung des § 1, Absatz 1, der Satzungen dahingehend zu ändern, daß die Kasse fortan den Namen „Sterbekasse Rüstingen in Rüstingen“ führt. Punkt 5: Beschlossen wurde, den Revisoren eine angemessene Entschädigung für Teilnahme an der Kassenrevision zu gewähren. Für Agitationszwecke wurden 60 M. bewilligt. Zur Anlage eines Ueberweisungsfontos soll das Kassier. Aufsichtsamt für Privatversicherungen in Berlin um Genehmigung ersucht werden. Gegen 7 Uhr erreichte die ziemlich gut besuchte Versammlung ihr Ende.

Der Sanarienzuchtverein hielt am 6., 7. und 8. Januar seine vierte große Ausstellung im kleinen Saale des Hotels Kontinental ab. Es waren sehr gute Kollektionen ausgestellt, jedoch die beiden Preisrichter aus Lohstedt und Oldenburg keine leichte Aufgabe hatten, die Söhne zu präzisieren. Als erster schritt Gerichtsvollzieher Bartels mit 254 Punkten und der großen goldenen Medaille ab. Ferner wurde ihm auf Selbstsucht die Verbandsmedaille zuerkannt. In der Selbstsuchtklasse erzielten Herr Linnen mit 210 Punkten die silberne Medaille, Herr Grudoph mit 208 Punkten die silberne Medaille und Herr Folters jun. mit 172 Punkten eine lobende Anerkennung. Die Ausstellung hatte einen sehr starken Besuch aufzuweisen, sogar aus Oldenburg und Kurich waren Besucher gekommen. Die Firma Strauß hatte Käfige, Futter und Aquarien ausgestellt und erzielte hiermit verschiedene erste Preise; ebenso erhielt Herr Kraulin einen ersten Preis auf einen Patentfutternapf. Eine neunteilige Wechselbede, von Herrn Ehrich aus gestellt, fand viel Anerkennung.

Wilmshausen, 11. Januar.

Mit Rücksicht auf die zurzeit bestehende Gefahr der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche, des Rotlaufs, der Schweinepest und der Schweinepest, sowie mit Rücksicht darauf, daß bei der Ausdehnung dieser Seuchen alle einen Transport unternehmenen Vieherfüher und Schweine der Seuchengefahr ausgesetzt sind, wird mit Genehmigung des Landwirtschaftsministeriums bis auf weiteres angeordnet, daß alle zur Einführung in den Regierungsbezirk Kurich bestimmten Vieherfüher und Schweine beim Ueberfahren der Grenzen des Bezirks beziehungsweise vor dem Abtrieb von der Eisenbahn-Entladungsstelle durch einen beamteten Tierarzt zu untersuchen sind. Nach der Untersuchung sind die Tiere sofort einer siebentägigen polizeilichen Beobachtung in einem vollkommen abgeschlossenen Räume zu unterwerfen. Die Kosten der tierärztlichen Untersuchung trägt die Staatskasse. Die Aufhebung dieser Anordnung wird erfolgen, sobald die Seuchengefahr beseitigt ist.

Aus dem Lande.

Sortens, 11. Januar.

Der Bürgerverein Sortens hielt am Samstag im „Deltinger Hof“ seine Generalversammlung ab, die nur

Oder er schob die Briefe auf die Nase und hat: „Gib mir doch mal die Zettel dort vom Tische . . .“ „Nee, nee, nich den von Dr. Lehmann. Aber so vor doch: den gelben, den mit Herrn Kammerherr Professor Dr. v. Meyer hergeschickt hat.“

Den „Professor“ lerob er zum Kammerherrn, richtete den frummen Müßer gerade und zückte die Nadel wichtig zierlich.

So wichtig zierlich führte er sein Werkzeug auch am Tage der Wahl. Morgens schon hing ein Zettel in der Türschwelle. Fette Buchstaben sprachen zu Zirrgiebel: „Wer den Zug der Zeit versteht, der wähle sofort Herrn . . .“ „Aber was ein richtiger Schneider ist, der macht erst Herrn Zinke seine Nadel fertig. So lagte sich Schneider Zirrgiebel, Ueberhaupt: wen sollte er heute eigentlich wählen? Dr. Lehmann warnte immer noch vor Dr. v. Meyer und Stadtverordneten Müller vor beiden. Allerdings, gefährlich schien er, der Kammerherr Dr. v. Meyer. Der wollte wirklich noch mehr Steuern von Zirrgiebel. Und weniger Rechte. Wenn's nach dem Zirrgiebel gegangen wäre, dann hätte der Obermeister der Schneiderinnung, der Martin Joidelbart — der hätte ins Parlament gekniff. Mehr Rechte für die Schneider — das war's, was not tut.“

Zirrgiebel's Nadel stitterte leise, als seine Frau um Mittag wieder Zettel aus der Türpalte zog. „Na ja, vom Kammerherrn Professor Dr. v. Meyer,“ klang's aus der Schneiderdecke, „ach nee, 's is von Dr. Lehmann.“ Und Zirrgiebel's frummes Kreuz streckte sich in stolzem Selbstbewußtsein. „Stadtverordneter Müller bettelt mich, Dr. Lehmann bettelt mich, Kammerherr Dr. v. Meyer bettelt mich! So, du lieber Himmel, alle kann ich nicht wählen . . .“

Es schlug 3 Uhr. Zirrgiebel's Nadel vibrierte. „Der aufrechte Mann wählt sofort Herrn . . .“ So schrieb ein Zettel vom Tische her.

Es schlug 4 Uhr. Die Schneiderinnung kostete. Ueberhaupt: wen wählen? Kammerherr Dr. v. Meyer war siche ein Schlimmer . . .

schwach beschaff war. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein sich im letzten Jahre gut entwickelt hat, er zählt a. 3. 255 Mitglieder. Die Vereinskasse weist einen Barbestand von 281 M. auf, die Sterbekasse hat einen Jahresüberschuß von 65 M. Das Vereinsvermögen, ca. 1000 M., ist zinsbringend angelegt. Dem Kassierer wurde nach Genehmigung des Kassierberichts Entlohnung erteilt. — Der Gesamtvorstand wurde mit Ausnahme des zweiten Vorsitzenden und des Schriftführers wiedergewählt. Das Sommerfest 1912 soll in Sortens stattfinden. Unter Vereinsangelegenheiten wurde beschloffen, beim Sterbefall eines Mitgliedes anstatt des Grabkreuzes 25 M. aus der Vereinskasse an die Hinterbliebenen zu zahlen, als Zuschuß zur Sterbeunterstützung. — Von der letzten Gemeinderats-sitzung erstattete das Gemeinderatsmitglied Frenzel Bericht. Aus demselben ging hervor, daß das Spritzenhaus jetzt doch neu errichtet werden soll und zwar ohne Zutun des Gemeinderats. Die Platzfrage wäre allerdings noch nicht geregelt. Die gegen die Neuerrichtung eingeleiteten Proteste seien vom Amt abhänghlich beschieden worden. Es ist dies die zweite Niederlage, welche sich unsere Gegner in Sachen des Spritzenhauses holen, die wir ihnen auch von Herzen gönnen. — Die Rentfortrentenklasse hat im letzten Jahre ein Defizit von 502,07 M. gehabt, welches von der Gemeinde getragen werden mußte. Hierzu wurde bemerkt, daß durch die neue Reichsversicherungsordnung solche Klassen mit weniger als 250 Mitgliedern im Fortfall kämen. — Unter anderem wurde Klage noch geführt, daß die Gemeindegewerke an vielen Stellen unpafflerbar seien. — Nach Erledigung einiger unwichtiger Punkte erfolgte Schluß der Versammlung.

Barz, 11. Januar.

Der Fabrikarbeiter-Verein hält seine General-Versammlung am Sonntag nachmittag 5 Uhr in Wöllers Lokal, Schulstraße 2, ab. Wichtige Tagesordnung, u. A.: Wahl der Orts-Verwaltung und Jahresbericht. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erforderlich.

Oldenburg, 11. Januar.

Schwindlerin ermittelt. In der Stadt hat in der letzten Zeit eine Schwindlerin in der umfangreichsten und raffiniertesten Weise ihr Werk getrieben. Sie arbeitete mit großem Erfolge in folgender Weise: In größeren Geschäften, namentlich in Geldwaren-, Pelzwaren-, Garderoben- und auch in anderen Geschäften erzielte sie, trotz sicher und Vertrauen erweckend aus, gab sich für eine Verwandte dieses Bürger aus und machte auf den Namen dieser Bürger dann große Einkäufe, die diesen zugestanden oder von ihnen abgeholt werden sollten. Gelegentlich dieser Einkäufe wußte sie dann in der geschicktesten Weise zu fehlen. So stiehlte sie Geldwaren, Manufakturwaren und einmal in einem Kürschnergeschäft an der Ahrenstraße auch einen wertvollen Wusch. Dieser Diebstahl sollte für sie zum Verderben werden. Die Verkäuferin aus dem Kürschnergeschäft bezeugte einige Tage nach dem Diebstahl auf der Straße einer Dame, die den gelassenen Wusch trug. Kurz entschlossen schnappte sie mit der Dame ein Verwandschafts- und wegen des Wuschs zur Rede. Die Dame machte indes ganz sichere Angaben über den Erwerb des Wuschs und suchte das Weite. Die Verkäuferin mochte aber der Polizei Anzeige, die die Trägerin des Wuschs zu ermitteln suchte. Auffällig war bei den vielen Schneideleien und Diebstählen, die der Polizei in letzter Zeit gemeldet wurden, daß immer die Bewohner einer bestimmten Straße als Verkäufer der Waren angegeben wurden. Das ließ vermuten, daß die Schwindlerin in jener Gegend bekannt sein müßte, und das gab der Polizei einen kleinen Fingerzeig für die Nachforschungen. Diese haben denn auch Erfolg gehabt. Die Tochter eines Anwohners im Heiligengeisterviertel ist als Täterin ermittelt worden. Bei ihr im Hause fand eine Menge der erschwindelten und entwendeten Sachen gefunden worden, und damit ist sie überführt.

Wardeburg, 11. Januar.

Ver schwunden! Der Unternhmer Zomischky der eine

Es schlug 1/6 Uhr . . . Gott sei Dank! Zirrgiebel atmete auf. Er war über die Geschichte hinweg. Wenn er gleich wollte — er konnte nicht mehr wählen. Seine Schuld war's wirklich nicht, doch um 6 Uhr 'e Wahl geschloffen wurde! Er hätte gern gewählt, zum Beispiel den Dr. Lehmann oder den Stadtverordneten Müller, der den Zirrgiebel von vielen Steuern befreien wollte! Aber wenn um 6 Uhr eten schon . . .

Die Glocke schriele mürrisch. Aha, der Metzger Zinke. Zirrgiebel sprang vom Bod-platz auf. Zinke's Hufe in der Sand. Er öffnete die Tür; eine Wade wurde haubar, über die zwei Schmitze liefen; dann ein geklitterter Hinderhut, ein Pelzmantel, Lackstube. Schließlich schnarrte sogar eine Stimme: „Gobe ich die Ehre, Herrn Zirrgiebel . . .“

Zirrgiebel dienerle. Seine Augen kommen vom Pelz und Hinderhut nicht los, während die fremde Stimme weiter schnarrte: „Der Wahlaußschuß des Herrn Kammerherrn Dr. v. Meyer gestattet sich, Ihnen ein Automobil zur Verfügung zu stellen, sonst kommen Sie nicht mehr rechtzeitig zur Wahl. Wie? Umziehen? Aber, Herr Zirrgiebel, es handelt sich doch für Sie nur darum, diesen Zettel abzugeben! Sie sind doch ein nationaler Mann!“

Und schon steht in Zirrgiebel's Sand ein Zettel mit dem Aufdruck: Kammerherr Dr. v. Meyer. Dann wird er fortgeschleppt; von einem Herrn in Pelz und Hinderhut — er, der Schneider Zirrgiebel, ins Automobil des Herrn Kammerherrn Dr. v. Meyer hinein. Höferrnd nur truppelt er von dannen — seine Frau soll den seinen Transport sehen: den Mann mit den Schmitzen, den Pelz, den Hinderhut. Und Zirrgiebel's Augen kommen mirutenlang nicht von den Lack-schuh seines Transporteurs los. Am Kopfze freit er Gedanken: überhaupt, wer einen einfachen Schneider im Automobil fahren läßt, der wird im Parlament nichts Schledhtes gegen ihn machen . . .

So ging Schneider Zirrgiebel das erste mal zur Urne und wählte den, der ihn holen ließ . . .

Vertiefung eines Grenzgrabens zwischen den Gemeinden Wardeburg, Oldenburg und Hatten übernommen hatte, ist seit mehreren Wochen verschwunden. Bis jetzt hat man von ihm nichts wieder vernommen. Weil er sich um die Bezahlung seiner Schulden nicht gekümmert hat, haben die Leisttragenden, die Arbeiter und Fischherren, die Sache zur Anzeige gebracht. Es handelt sich um eine Summe von 500 Mark.

Delmenhorst, 11. Januar.

Der Wahlausfluß des Zentrums stellt die jetzige Wirtschaftspolitik des Reiches, nachdem die breiten Massen des Volkes die Hauptlasten des Reiches aufbringen müssen in Form von indirekten Steuern, als eine bedauerliche hin, wobei die hervorragende Mitarbeit des Zentrums als ein Ruhmesblatt in seiner eigenen Parteigeschichte bezeichnet wird. Als die Bevollmächtigte, die den Vertriebenen der Armen, der meistlichen Kinder hat, auch am meisten feierlich beklagen, glauben eine Fußstapfel begangen zu haben. Es heißt dann in dem Aufsätze weiter:

„Das Zentrum ist stets die zuverlässigste Stütze dieser Politik gewesen und wird sie auch in Zukunft gegen alle liberalen „Abbaugelüste“ verteidigen.“

Das heißt mit anderen Worten, wir werden auch in Zukunft die Interessen der Großgrundbesitzer wahrnehmen und die große Masse des Volkes zu seinen Gunsten beklagen. Graf Galen ist Großgrundbesitzer und er braucht im Reichstage nur seine Interessen zu vertreten. Weiter sagt der Zentrums-Wahlausfluß:

„Deutschland muß sich durchsetzen in der Weltpolitik. Das Zentrum wird auch in Zukunft eine entschiedene kraftvolle Auslandspolitik unterstützen.“

Also der Weltmachtstrolch soll auch ferner vom Zentrum unterstützt werden und die breiten Massen des Volkes können die Kosten selbst an Gut und Blut tragen. Der friedliche Warenkauf mit anderen Ländern gemäß der Partei des Christentums nicht, die Weltmachtspolitik „muß“ sich durchsetzen. Dieses offene Bekenntnis sollte doch jedem denkenden Ratpolitiker die Augen öffnen und zum Nachdenken anregen. Kein Handwerker, kein Arbeiter, kein Beamter oder Geschäftsmann kann einen Mann wählen, der auf Grund seines Großgrundbesitzes und seiner adeligen Abstammung solche volkfeindliche Politik im Reichstage treiben will. Dies alles ergibt, daß der Kandidat des Volkes allein der sozialdemokratische Reichstagskandidat Adolf Schulz ist, der rücksichtslos eine Entlastung der breiten Massen des Volkes anstrebt und gegen jede kriegerische Weltmachtspolitik anfämpft. Reichstagswähler! Gebt Eure Stimme am 12. Januar dem Kandidaten der Sozialdemokratie, dem Parteisekretär Adolf Schulz.

Nordenham, 11. Januar.

Ein letztes Wort vor der Volksabrechnung lautete das Thema über welches Landtagsabg. A. Schulz, gestern abend im „Frischlichen Hof“ referierte. Der große geräumige Saal des Frischlichen Hof's war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Versammelten lauschten gespannt, öfters mit Beifall unterbrechend, den vortrefflichen ca. 2 stündigen Ausführungen des Referenten. Gen. Schulz rechnete gründlich namentlich mit dem Nationalliberalismus ab. Brausender langanhaltender Beifall wurde Redner für seinen wohlgeleitungen Vortrag zuteil. Eine Disaffektion fand nicht statt. Die eingeladenen Kandidaten Träger und Tangen, hatten sich erstere durch Telegramm, letztere durch ein Schreiben entschuldigt. Oberlehrer Dr. Straube dagegen hat es nicht für nötig befunden, eine Antwort zu schicken. Mit der Aufforderung des Vorsitzenden, an die Versammelten, alles daran zu setzen, daß am 12. Januar über dem 2. oldenburgischen Wahlkreise die rote Fahne des Sozialismus weht, schloß derselbe die bis jetzt vor den Reichstagswahlen hier stattgefunden, größte imposante Versammlung.

Aus aller Welt.

Nacht im Grunewaldsäuer. Ein sehr eigentümlicher Vorgang spielte sich dieser Tage im Grunewald ab. Gegen 9 1/2 Uhr traf auf dem Bahnhof Gichkamp mit einem Vorortzug ein elegant gekleideter Herr ein, der sich sofort in den unmittelbar angrenzenden Grunewald begab. Er ging den sogenannten Reitweg entlang und entledigte sich dort plötzlich seiner Kleider, die er auf den blendend weißen Schnee niederlegte. Dann ging der Bedauernswerte in Adamskostüm weiter in den verlichteten Grunewald hinein, ohne daß er von irgend jemand beobachtet wurde. Nach einiger Zeit fanden Angestellte des Wohnhofes die Kleider am Reitweg. Sie durchsuchten die Taschen und fanden alserhand Papiere und Briefschaften, aus denen hervorging, daß als Eigentümer der Rechtsamkeit beim Kammergericht und Oberverwaltungsgericht Dr. jur. Heilant aus der Potsdamer Straße 4 in Betracht kam. Die Beamten benachrichtigten sofort den Amtsvorstand von Grunewald Forst, der seinerseits die Gendarmerei alarmierte und auch die Gostin des Vermittelten telephonisch in Kenntnis setzte. Ferner wurde von der Charlottenburger Kriminalpolizei ein Polizeibeamter requiriert. Bald darauf begann nun eine wohlorganisierte Jagd nach dem Anwalt, der zweifellos in einem Anfall von Geisteserregung die Verhaftung in dem Schnee des Grunewaldes angetreten hatte. Über alle Bemühungen der Polizeibeamten und der Passanten, die zufällig ameneid waren und sich der Expedition anschloffen, blieben erfolglos. Die Spuren, die sich im Schnee zeigten, verloren sich bald in ausgetretenen Wegen, und so blieb nichts anderes übrig, als den ganzen Wald bis in seine tiefsten Winkel zu durchsuchen. Aber auch dies führte bis jetzt zu keinem Ergebnis.

Den Vater im Strette erschlagen. In der Mittwoch-Nacht erschlug in Schullene bei Schlawa (Schlesien) der Sohn des Landwirts Herrt nach einem Streite seinen betagten Vater und zündete das Anwesen an, wobei er selbst in den Flammen umkam.

Schwaffer.

Freitag, 12. Januar: vormittags 6,43, nachmittags 7,19

Andreas Döft.

Reizroman von Ludwig Thoma.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Jahren herberge der Altmann Stephan Treut-
wiel von Webling des öftern in Erlbach. Und wenn er mit
flatterndem Gewande durch die Dorfgasse schritt, schaute
Beronika Wang erschrocken durch das Fenster und malte
sich im Geiste aus, wie statlich dereinst ihr Sohn in diesem
Kleide dahingehen werde.

Sie mußte ihre Gedanken bezwingen, denn Eulwester
sträubte sich gegen den Schmutz und sah lieber einjam und
frei in seinem Kämmerlein.

Sobald oben im vierten Stock als Zimmerherr der könig-
lich bayerischen Sekretärin Kornelia Mollenfuser, welche
sich oft über den freundlichen Umgang wunderte. Der
ließ so manchen Abend daheim und las.

In den ersten Tagen der atademischen Freiheit hatte
er, jünger und doch von einem unüberwindlichen Wutne
angetrieben, Bücher gekauft, vor denen man ihn als Schüler
eindringlich gewarnt hatte.

Es waren die Werke ungläubiger Dichter, welche in
jungen Herzen Zweifel und Unruhe erregen mußten. Nur
wer im reiferen Alter gefestigten Glauben erworben habe,
konnte ihnen ungeschädigt nahen, hatte der Professor gelobt.
Die Namen Lessing, Wieland, Kleist leuchteten nicht am
fließenden Himmel, Schiller stand nicht in hohem Ansehen;
Goethe war ein Heide.

Und nun erregte sich Eulwester mit empfänglichen
Sinnen an den Gesandten.

In seine Bewunderung drängte sich ein beklemmendes
Gefühl.

Warum hatten die Väter seiner frühen Jugend so
feindselig geurteilt?

Er sah nichts von allem, was sie getobt hatten, und
er begriff nicht, wie sie in der Schönheit Schlechtes suchten,
noch weniger, wie sie es fanden.

Dazu kamen andere Enttäuschungen. Es lag nichts
Verlorenes in seinem Wesen, und er wechte nicht frühreifen
Verstand an den Worten der Lehrer. Aber er fühlte sich un-
berührt von einer Wissenschaft, die mit trockenen Schläffen
an die ewigen Geheimnisse herangeht und wieder auf halbem
Wege stehen bleibt, um den Glauben anzurufen.

Darin lag eine harte Probe für sein rechtschaffen
Gemüt, das sich gegen Selbsttäuschung sträubte.

Und so hatte Eulwester über vieles nachzudenken, wenn
er allein in seiner kleinen Stube saß.

Auch darüber, wie idyllisch die Einsamkeit für ein
junges Herz ist.

Da führte ihm das Schicksal einen Freund zu.

Als er sein Zimmer gemietet hatte, fragte er bescheiden
bei der Sekretärin ob, ob er täglich ein wenig auf der
Geige spielen dürfe.

Frau Mollenfuser sagte, ihr wäre es recht, und auch der
alte Revoluzzer werde nichts dagegen haben.

Wer das sei, der alte Revoluzzer, fragte Eulwester.
Da winkte Frau Mollenfuser mit den Augen und
hielt die Hand an den Mund.

„Nur so laut! Den alten Herrn meine ich, der neben
Ihnen wohnt.“

Sie schlich sich auf den Behebigen vorwärts und bükte
sich vor der nächsten Tür zum Schlüsselloch hinunter.

„Er ist schon daheim und hört wieder am Fenster mit
ein Buch in der Hand. Ich frage ihn daher gleich wegen
den Geigenstunden.“

„Ich möchte ihn nicht stören,“ sagte Eulwester.

„Na, na! Er ist net so arg. Bloß das er net unter
'n Reut' geht. Wissen's, weil er bei da Revoluzion dabei
war. Mei Schwager hat ma's erzählt. Da san viele dabei
gewesen, de später de schönsten Stellen kriegt hann. Aber
der Herr Schrott hat's Maul net gehalten, wie er schon
Hoffor war. Natürlich hann'n verbannt, und er ma

nix wehr wissen von de Reut'. Aber wie g'lagt, er is gar
net so meken, und i frag'n no heut.“

Frau Mollenfuser meldete bald, daß der Revoluzzer ge-
lagt habe, er höre gerne Musik, besonders wenn der Herr
Wang sein Antöner sei.

Eulwester spielte nun häufig. Von seinem Zimmer-
nachbarn hörte er lange Zeit nichts mehr.

Da ging er an einem Wintertage von der Universität
nach Hause. Es hatte die Nacht vorher geregnet, und dann
war Kälte eingetreten, so daß die Wege mit Glatteis über-
zogen waren.

Wählich sah Eulwester vor sich einen alten Herrn, der
bei jedem Schritte ausglitt und nun hilflos stehen blieb.

Er klügte ihn und führte ihn sorgsam über die gefäh-
lichen Stellen.

Vor dem Wohnhause Eulwesters hielt der alte Herr und
sprach seinen Dank aus. Da hielt es sich heraus, daß er
der Revoluzzer der Frau Kornelia Mollenfuser war.

Die erste Bekanntschaft war geschloffen, und wenn Eul-
wester nun mußigte, kam Schrott von seinem Zimmer her-
über, hörte zu und gab durch seine Bemerkungen zu er-
kennen, daß er in der edlen Kunst wohl erfahren war. Das
führte bald zu regerem Verkehr.

Schrott fand Gefallen an dem offenen Wesen Eul-
westers, und dieser fühlte sich hingezogen zu dem Alten, aus
dessen Gesicht so fröhliche Augen blühten.

Der trug eine unverwundliche Jugend in sich herum,
wie alle die Männer, welche in der politischen Sturmzeit
das neue Deutschland errichten wollten. Das garte noch
unter den weißen Haaren, und sie wurden ihr Leben lang
keine fahlen Köhner.

Eines Abends fragte Schrott seinen jungen Freund
nach Heimat und Eltern.

Als Eulwester Erlbach nannte, wurde er aufmerksam.
„Erlbach? Das Dorf bei Nußbach?“

„Ja. Varen Sie dort?“

„Einmal, vor Jahren. Ich besuchte den Pfarrer Feld.“

„Den Herrn Maurus Feld? Kennen Sie ihn?“

„Ob ich ihn kenne!“ Der Alte lächelte und wurde
wieder ernst.

„Er war mein Freund.“

Da sprang Eulwester vom Stuhle auf und schüttelte ihm
die Hand und sagte, daß er den verehrten Mann wie einen
Vater geliebt habe.

Es tat ihm wohl, daß er von ihm erzählen durfte.

Und dann kam die häufige Frage:

„Er war Ihr Freund? Wo haben Sie ihn kennen ge-
lernt?“

„Das erzähle ich Ihnen ein anderes Mal, Herr Wang.
Seute ist es zu spät, aber wenn Sie morgen herüberkommen,
will ich einen langen Abend mit Ihnen.“

Eulwester trat den nächsten Abend zu Schrott, dessen
Wohnzimmer sich beim Lampenlicht ungemein behaglich
anloß.

Die lange Wand neben der Türe war mit einer hohen
Bücherstille verkleidet; zwischen den beiden Fenstern stand
der umfangreiche Schreibtisch, und darüber hingen alte
Stahlschilde in braunen Rahmen, deren Leisten in schwar-
zen Biederstein zusammenliefen.

Einige Steinbrüche in ovalen Rahmen waren dazwischen
angebracht, Brustbilder von Männern in altrömischen
Trachten.

Er schaute absonderlich verwegen von der Wand her-
unter, hatte die Arme über der Brust gekreuzt und einen
breitfrämpigen Hut in die Stirne gedrückt.

Vom Gute her's wollte eine Feder mit fähnem
Schwunge.

Eulwester trat näher hinzu und las die Unterschrift:
Friedrich Felder seinen Freunde und Mitkämpfer Hans
Schrott zur Erinnerung an den 20. April 1848.

„Der Hans Schrott war mein Bruder,“ sagte der Alte.

„Aber nun sehen Sie sich. Ich will sehen, daß Madame
Mollenfuser Tee bringt.“

Eulwester setzte sich auf das geklimte Sofa, über welchem
eine Silhouette neben der andern hing; meist jugendliche
Köpfe mit banten Mägen.

Frau Mollenfuser leute den Teetisch über die Spir-
itusflamme, Schrott kostete seine lange Pfeife und blühte
sich in duftende Wolken.

„Also, ich habe Ihnen die Erzählung vorkommen. Wie
ich gut Freund wurde mit dem Gottgeliebten Maurus
Feld. Das heißt, damals ist er noch nicht jenseit gewesen.
Anno 1848 gelegenen Andentens.“

Der Alte schweig eine Weile, dann sagte er lächelnd:
„Beseigneten Andentens, jawohl! Trost allem, was lei-
der gesagt und geschrieben wurde. Die gezeichneten Menschen
von heute zuden die Köhler über das tolle Jahr. Ich sage
Ihnen, junger Magister, die Herzen waren heiß und der
Verstand nicht immer kühl damals. Wer in den Zeiten
war mehr Reifeheit, als in den trockenen Dienere der Müs-
slichkeit, die heute die Nase rümpfen und sich das bische
Freiheit wegstellen lassen, was ihre Väter errungen
haben, —“

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Die Landbevölkerung und die Sozialdemokratie (Heft 11 der
sozialdemokratischen Rundschau). Verlag Buchhandlung Bernwardi.
Preis 10 Pf. Die Broschüre ist geeignet, die Landbevölkerung
über die Bestrebungen der Sozialdemokratie aufzuklären.

Verkaufskalender.

Rüstringen-Wilhelmsbaven.
Freitag den 12. Januar.
Arbeiter-Turnverein Ende. Abends 8 1/2 Uhr bei J. Nobels.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 10. Januar.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Postd. Frankfurt, nach dem La Plata, gehen ab Montevideo.
Schneid, Arour, Gerlie, von Newyork, heute ab Plymouth.
Postd. Nekar, von Baltimore, gehen Lizard postiert.
Postd. Sigmarmaen, nach Cuba, heute Montevideo an.

Sie abtrennen.

Bestellzettel.

Bestelle hiermit das in Rüstringen erscheinende
„Norddeutsche Volksblatt“
Organ für die Interessen des werthvollen Volkes.

Name: _____
(Nicht heutzüg schreiben.)

Ori, Straße, Haus-Nr. _____
(Nicht heutzüg schreiben.)

Dieser Bestellzettel möge von neu hinzukommenden
Abonnenten ausgefüllt und einem Zeitungsboden oder
bei gewünschter Postlieferung einem Postboten aus-
gehändigt werden.

Bekanntmachung.
Die Abgangskarten der Stadt
Rüstringen über Müll- und Abfall-
abfuhrgebühren für die Zeit
vom 1. August bis 31. Oktober sind
nach Ablauf der Einspruchsfrist
nunmehr festgelegt.
Einsprüche gegen dieselben sind
jetzt nicht mehr zulässig.
Rüstringen, 9. Januar 1912.
Der Stadtmagistrat.
Hunde.

Freibank
am Schlachthof.
Rindfleischverkauf findet statt am
Freitag morgens 8 Uhr und abends
6 Uhr.
Schlachthofdirektion.
Eparing.

Zu vermieten
Der 15. Februar in Rüstringen ein
schön möbl. Wohn- u. Schlaf-
stimmer, am liebsten an eine oder
zwei Lederrinnen. Mäcker vor-
benben. Näheres i. d. Exp. d. Bl.
Zu vermieten zum 1. April ee.
J eine große dreizimmige Woh-
nung im Hinterhause.
Nob. Wolens, Friederichstr. 70.

Zu vermieten
zum 1. April zwei dreizimmige
abgeschlossene Eigenwohnungen
mit Speisekammer.
Georg Hübner, Peterstr. 30

Zu vermieten
dreizimmige erste und dritte
Eigenwohnung.
H. Wieling,
Rüstringen, Weststraße 102.

Zu vermieten
zum 1. April eine vierzimmige
Partierwohnung mit elektr.
Licht und Kochgas, zu 24 50 M.,
Güterstraße 64.
Näheres beim Hauswart od. beim
Bankier H. Abels, Nebelstr. 13a

Gesucht
für jeden Montag nachmittag eine
tüchtige Wäscherin. Zu erit.
Peterstraße 29, im Laden.
Agenti gef., 3. Cigarett. u. Cigaretten-
Verl. a. Wirtze u. Händler. Ver-
gült. ev. 300. - monat. H.
Jürgensen u. Co., Hamburg 22.

Gesucht zu Ostern
ein Maler-Lehrling.
H. Janßen, Malermeister,
Wülfelshoener Straße 82.

Ziger Hausburche
nach der Schulzeit gesucht.
Konfektionshaus W. Karfel.

AMOL
Erhältlich bei
Otto Zoch, Bismarck-Drogerie,
Bismarckstrasse 21.

Unaufhaltbar wuchert
in
Villen, Häusern und Hütten

Schubert'sche Pilo weiter! Woher
kommt das? Weil Pilo ein Freund
des Haushalts geworden ist; denn
das Dienstmädchen ist mit dem
Stiefelputzen in wenigen Minuten
fertig, die Frau und der Mann
freuen sich über den eleganten
Hochglanz und das Kind beschmüht
sich die Händchen nicht, wenn es
an den Schuhen spielt. Pilo ist un-
antastbar das beste aller existieren-
den Schuhputzmittel. Es werden
viele schlechte Schubert's ange-
boten, daher Vorzicht beim Einkauf.

Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Habe Telephonanschlus
unter Nr. 897 erhalten.
Adolf Munnich
Schlacherei u. Musikfabrik
Wülfelsh., Marktstraße 15.

Siegeses Wollgarn
per Pfund 3 M. die Strümpfe
und Unterzeuge.
A. Harms, Ede Woon- u. Seinerstr. 11



Empfehle zu Freitag
Schellfisch, Schollen,
Nitzungen, Karbonadr,
Dorsch, grüne Heringe
zu billigen Tagespreisen.
Konnak
Güter- und Quisentr.
Telephon 820.

Molkerei-Butter
1 Pfund 1.42 M.
J. H. Cassens,
Rüstringen, Peterstr. 42.



Heute Freitag:
frische Fische
zu den billigsten Tagespreisen
empfehle
Fischhandlung Ferd. Mezenthin
Weststr. 17, beim Bahnübergang.

Marmelade
1 Glas = 5 Pf. 1.10 M.
J. H. Cassens,
Rüstr., Peterstr. 42 u. Schaar.

Zu kaufen gesucht
Zu erhaltene eis. Bettstelle.
Loubdichtl. 23, 1. Et. r., Rüstr.

Verkauf v. fr. Schweinefleisch
am Freitag, von 5 Uhr an
im Wülfelshoener, Bismarckstr. 82,
Pfund 65 und 70 Pf.

Empfehle:
Amerikan. Rinder-Pöfel-
fleisch p. Pfd. 65 Pf., bei
ganz. Stücken p. Pfd. 60 Pf.
Kleinfleisch per Pfund 30 Pf.
5 Pfund 130 Pf.
Bouillonnwürfel 10 St. 25 Pf.
Kandisgucker p. Pfd. 32 Pf.
Syrup (hell) p. Pfd. 20 Pf.
Geuüchte Marmelade
per Pfund 30 Pf.
Pflaumen-Marmelade
per Pfund 40 Pf.
Apfelgelee per Pfund 40 Pf.
Himbeergelee p. Pfd. 40 Pf.
Kunstbrot per Pfund 40 Pf.

A. Winterberg
Rüstringen, Wollstraße 11.

Marine-Molton
anerkannt vorzügliche Qualität
170 cm breit, Meter 4.50 Brack,
empfehle

Martha Kappelhoff
Ede Koon- und Deigstraße.

Preiswerte Winter-Schuhwaren.

- Damen-Filzschuhe mit Filzsohle à Paar **1 10**
- Damen-Kamelhaarschuhe, imit., ohne Leder- sohle, à Paar **1 55**
- imit., mit Ledersohle à Paar **2 55**
- Damen-Hausschuhe mit starker Ledersohle, Absatz- fleck und Plüschbündel, à Paar **2 50**
- Damen-Lederschuhe, warm gefüttert à Paar **3 50**
- Damen-Kamelhaar-Schnallenstiefel mit Ledersohle, à Paar **2 95**
- Damen-Plüschpantoffel mit Ledersohle à Paar **0 95**

Echte Petersburger
Gummi-Schuhe
in allen Grössen.

- Herren-Filzschuhe mit Filzsohle à Paar **1 70**
- Herren-Kamelhaarschuhe mit Ledersohle à Paar **2 35**
- Herren-Lederschuhe, warm gefüttert à Paar **4 25**
- Herren-Kamelhaar-Schnallenstiefel à Paar **3 10**
- Herren-Plüschpantoffel mit Ledersohle à Paar **1 10**

Kinder-Filzschuhe Grösse 17 bis 22.
Kinder-Hausschuhe in jeder Grösse be-
sonders preiswert.

Bartsch & von der Brelie.

Trinkt
„Lebensquell“
Verkauf.
Verebändler d. Preiss zu
Nähtingen löst am
Sonnabend den 13. d. M.
nachm. 2 Uhr anf.,
in und bei Joh. Kollers Waf-
terwirtschaft zu Nähtingen, West-
Bismarckstraße:



20 Stück harte
Arbeits-Pferde

worunter
Russen, Dänen u. hiesige Pferde,
sowie



40 bis 50 Stück
große und kleine

Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meist-
bietend verkaufen.
Nähtingen, den 8. Jan. 1911.

H. Gerdes
Auktionator.

Immobil-Verkauf.
Dangastermoor.
A. C. S. Bruns doleibt löst
wegen Auswanderung seine in
Dangastermoor beliegene

Besitzung

bestehend aus den neuen Ge-
bäuden mit circa zwei Juch
Gärten und Ackerland öffent-
lich meistbietend am

Sonnabend den 20. Januar
nachmittags 6 Uhr
in meinem Geschäftszimmer ver-
kaufen.

Das Haus ist praktisch für zwei
Familien eingerichtet, liegt günstig
in der Nähe des Bahnhofs Dang-
astermoor, demnachst an der
Chauffee.

Von der Besetzung lassen sich
noch zwei Bauplätze abtrennen.
Kaufbederber ladet freundlich
Höflicher, Auktionator.

Bauplatz zu verkaufen

in Dangastermoor, 2 Minuten
vom Bahnhof, passend für Werk-
arbeiter. Näheres bei
Gohel, Parel, West. Osterstr.

Nähmaschinen

repariert prompt und billig
unter Garantie
Adolf Eden, gepr. Meister,
Nähtingen, Bärenstraße 12.
Auf Wunsch Abholung.

Trinkt
„Lebensquell“

Deckers Mühlenhof. (Am Fusse der Windmühle.)

Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag, den 11., 12., 13., 14. d. M.:
Kur vier Tage!

Bockbierfest mit Bockbierrummel

mit prachtvoller Dekoration.
Zum Ausbruch gelangt das beliebteste Bremer Kaiser-Bockbier, —
H. Bockwürste. — Durch Zufall gelang es mir, eine erstklassige Musik-
kapelle, acht Personen Orchestermusik, für die vier Abende zu engagieren,
sobald ich Alles in Allem einen mich bezeichnenden Publikum geschmeiche-
Stunden versprechen kann. — Rappen und Bockbierlieder gratis.
Es ladet freundlichst ein
W. Decker.

Freitag abend:
Bekanntgabe der aus allen Teilen
Deutschlands einlaufenden **Wahlergebnisse.**

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank

mit Filialen in
Branke, Burg a. F., Burgdamm, Cloppenburg, Cuttin,
Quakenbrück, Varel, Westh., Vegesack und Wilhelmsshaven
vom 31. Dezember 1911.

Aktiva.		Passiva.	
N	§	N	§
Rollenbestand	643 758,15	Stilles Kapital	3 000 000,—
Debit	8 165 905,71	Reservefonds	708 788,08
Effekten	3 236 209,83	Einzlagen:	
Rückständige Guthaben bei Banken	16 906 235,30	Regierungsgelder und	
Kontokorrent-Zahlungen	30 509 191,94	Guthaben öffentlicher	
Bauspargebäude und Sparer-Einzlagen	408 965,54	Rollen	8 707 559,29
Nicht eingeloherte 60 Prozent des		Einzlagen v. Privatien	39 111 482,60
Stilles Kapital	1 800 000,—	Einzlagen auf Scheck-	
Diversa	704 968,31	Konten	4 581 709,42
		Renta-Renten-Arreditoren	2 288 172,36
		Diversa	3 417 583,03
			62 515 294,78

Oldenburgische Landesbank.

Merkel. tom Dieck.

Delmenhorst.

Verband der Maler.
Sonntag den 14. Januar
in Sudmanns Hotel.

BALL.

Anfang 7 Uhr abends.
Herren-Karte im Vorverkauf 60 §
an der Kasse 75 §, Damen-Karte
im Vorverkauf 25 §, Kasse 30 §.
Zu zahlreichem Besuch ladet
freundl. ein Das Komitee.

Billig zu verkaufen

ein **Gehrad (fast neu)**
Goethestraße 5, part. Unts.

Uhren-Reparaturen

nur erstkl. Arbeit mit
1 Jahr Garantie
führt gewissenhaft
schnell u. billig aus
Urmacher Jantzen
Bismarckstr. 22.
Auf kl. Reparatur, an Uhren, Gold-
sowie Brillenreinigung u. Gravierung,
kann garantiert werden.

Achtung Zimmerer! Zahlstelle Delmenhorst.

Sonnabend den 13. Januar, abends 5 1/2 Uhr:
General-Verammlung

beim Wirt H. Wehmeier.
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht. 2. 25-jähriges Bestehen der Zahlstelle.
3. Vorstandswahl. 4. Beschließendes.
Vollständiges Erscheinen der Mitglieder erwünscht
Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne in meinem neuverbauten Hause,
Ede Bahnhofs- und Große Kirchstraße, ein

Restaurant und Café

Coulante Bedienung zulichernd, bitte um geneigten Zuspruch.
H. Schmidt, Delmenhorst.

Trinkt Bismels

Nähr-Korn-Kaffee
Das Pfund nur **35 Pfennig.**
Zu fast jedem Geschäft erhältlich.

Wilhelm Bremer

Peterstrasse 33, Möbelfabrik. Peterstrasse 33

Grösste Auswahl in
kompletten Zimmer-Einrichtungen, Salons, Herren-,
Speise- und Schlafzimmern,
Ergänzungs-Möbel, Buffets, Vertikows, Garnituren,
Schreibtischen etc. etc.
Caroline pine-Rüden-Einrichtungen zu Fabrikpreisen.
Anfertigung sämtlicher Möbel auch nach
gegebener Zeichnung.

Kaiserkrone.

Wilhelmshaven, Bismarckstr. (Grosser Saal).

Ringkampf-

Konkurrenz

Donnerstag den 11. Jan. werden ringen:

- | | | |
|-------------------------------------|-------|------------------------------------|
| A. le Colosse,
Champion, | gegen | Em. Gehrmann,
Westfaler. |
| Jacob Koch
Delmenhorstler | gegen | Samukoff,
Kollatscher. |
- Ferner: —
Entscheidungskampf zwischen
Piet v. Andree, und **G. Malskies,**
Holländ., und Westfaler.

Es muß bis zur absolut. Entscheidung geringen werden.
Vor den Ringkämpfen ab 8.15 Uhr:
Erstklassiges Variété-Programm.

Kasseneröffnung 7.30. Anfang der Vorstellung 8.15.
Im Tunnel täglich von 7 bis 11 Uhr:
Variété-Vorstellung.

Samariter-Kursus

Der vom hiesigen Kartell ein-
geleitete Samariter-Kursus
nimmt am

Sonntag den 14. Jan.,
nachmittags 2 Uhr
in Sadowassers „Tivoli“, Götter-
straße, keinen Anfang.

Sohlen-Ausschnitt

nur prima gegerbte Leder
Grüne Sohlen
außerordentlich haltbar
Unternäßsohlen
mit u. ohne echten Lederfellen,
Continental-Gummiabsätze
in allen Größen und Formen
kaufen Sie am besten bei

Ocker & Neveling,
Bismarckplatz.

Freitag von 5 Uhr ab
Verkauf von hiesigen Schweine-,
Rind- und Kalbfleisch zu den
billigsten Tagespreisen bei

H. Sussbauer,
Colosseum.

Freitag von 5 Uhr ab
Verkauf von hiesigen Schweine-,
Rind- und Kalbfleisch zu den
billigsten Tagespreisen bei

H. Sussbauer,
Colosseum.